

STIFT
ST FLORIAN

FLO*Rinside*
Die Zeitung der Augustiner Chorherren

FLO*Rinside* | News aus dem Stift und den Florianer-Pfarrren

Ausgabe 21 | Mai 2020



Stift St. Florian
Seminar- und Tagungszentrum | Gästehaus | Restaurant
Säge- und Hobelwerk | Landwirtschaft | Gärtnerei | Fischteiche
Forst | Immobilien | Konzerte | Stiftsführungen

„Herz, du verlierst sehr viel, wenn
du nichts aushältst“

Florence Nightingale
britische Krankenschwester und Begründerin der
modernen westlichen Krankenpflege

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Die 21. Ausgabe von FLORinside "auf den Boden zu bringen" war dieses Mal keine leichte Aufgabe. Die Planungsphase geschah im Home-Office, Gedanken hat sich jeder für sich gemacht, keine gemeinsame Redaktionssitzung, Abstimmung per E-Mail. Trotz der geänderten Umstände hat sich eines aber klar gezeigt: Der Zusammenhalt innerhalb und außerhalb der Stiftsmauern ist ein Großer. Deshalb haben wir auch als Überthema für diese Ausgabe *Zusammenhalt* gewählt. Diesen haben wir während der Corona-Krise gespürt und wir werden ihn auch noch länger brauchen.

Und da sind wir auch schon beim bestimmenden Thema dieser Ausgabe: Corona. Propst Johannes hat sich gewünscht, dass wir in dieser Ausgabe verschiedene Eindrücke aus dieser Zeit sammeln und abdrucken, damit ein zeithistorisches Dokument entsteht. Im Vorwort (Seite 3) legt er seine Sichtweise und Erfahrungen dar, ab Seite 10 berichten unter dem Titel "CORONA – so lebt sich's im Stift St. Florian" Chorherren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Stifts, aber auch Menschen aus unseren Pfarren, wie sie mit der Ungewissheit und dem "social distancing" umgehen.

Ein Ort des Zusammenhalts ist der Orden der St. Florianer Chorherren seit jeher. Ferdinand Reisinger ist seit nun mehr 50 Jahren Teil dieser Gemeinschaft. Ab Seite 4 schildert er, wie er seine Primiz erlebt hat und wie er das Priestertum versteht.

Ganz neu in der Gemeinschaft der Chorherren ist Andreas Gmeineder. Mit seiner Einkleidung am 15. Dezember 2019 be-

gann das Jahr des Noviziats. Auf Seite 7 stellt sich der gebürtige Bayer vor.

In unserem Kulturbereich hat sich einiges getan: Die Reinigungsaktion der Bücher im Hauptsaal der Stiftsbibliothek wurde im August 2019 beendet. Nun steht die Restaurierung der beschädigten Bücher ins Haus. Stiftsbibliothekar Friedrich Buchmayr berichtet auf Seite 19 von den aktuellen Entwicklungen. Gleich auf der nachfolgenden Seite dreht sich auch alles um Friedrich Buchmayr. Dort steht die Präsentation seines neuesten Buches "Mensch Bruckner! Der Komponist und die Frauen" im Fokus.

Auch unsere Pfarren haben wieder fleißig Berichte geschickt. Auf Seite 27 wird der 70er von Pfarrer Alois Freudenthaler in schriftlicher Form gefeiert. Die Pfarre Goldwörth berichtet von der Würdigung von Matthäus Fellingner, denn der ehemalige Chefredakteur der KirchenZeitung wurde mit dem Goldenen Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich ausgezeichnet.

Zuletzt noch etwas in eigener Sache: 2021 feiern die Augustiner Chorherren von St. Florian ihr 950-jähriges Bestehen! Propst Holzinger fasst auf Seite 38 zusammen, was die Gründe dafür sind, dass die Chorherren IMMER NOCH DA sind.

Wie immer wünschen wir an dieser Stelle eine spannende Lektüre!

Für das Redaktionsteam



Sabrina Payrhuber

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial	2
Vorwort	3

Aus dem Stift

NEWS Stift intern	4
Aus Liebe zum Haus	9
Corona-Spezial	10
Stiftsbibliothek	19
Archive und Sammlungen	20

Musik

OÖ. Stiftskonzerte	23
Int. Orgelwettbewerb	23
Fiori Musicali	24
Flora Pondtemporary	24
Florianer Chor „Anklang“	25
St. Florianer Sängerknaben	25
CD-Ankündigung	26
Stiftskeller	26

Aus den Pfarren

Pfarre Attnang Hl. Geist	27
Pfarre Feldkirchen	28
Pfarre Goldwörth	29
Pfarre Lacken	30
Pfarre Niederwaldkirchen	31
Pfarre St. Florian	32
Pfarre Timelkam	33
Pfarre Walding	34
Pfarre Wallern	34

Aus den Stiftsbetrieben

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	35
Jubiläum	38
Terminvorschau 2020/2021	40

Zum Titelbild: Dieses Bild ist im Sommer 2018, also weit vor der Corona-Pandemie, entstanden – bei der großen Reinigungsaktion in der Stiftsbibliothek musste auch die Büste von Erzherzog Karl vor dem Staub geschützt werden.

Foto: Werner Kerschbaummayr



CORONA – so lebt sich's im Stift St. Florian

Eine eigene Fastenzeit haben wir heuer: Fast finden wir uns erinnert an den Propheten Jona, der Ninive eine totale Fastenzeit ankündigt, damit sich die Stadt bekehrt und vor der drohenden Zerstörung gerettet werden kann. Das fährt sogar dem König total „ein“. Der ruft ein radikales Fasten aus, das alle umfasst, Menschen und Tiere. Und er selber beginnt mit gutem Beispiel, legt seinen Königsmantel ab und setzt sich mit einem Bußgewand in die Asche. Es gelingt, das Ruder herumzureißen, und die Stadt und ihre Menschen werden gerettet.

Wir fasten mit Abstand, bleiben zu Hause, fahren nicht unnötig herum. Das Leben „steht“ vielfach. Wir fasten mit Terminen, Besuchen, es gibt höchstens Video- und Telefonkonferenzen. Nur die modernen Kommunikationsmittel halten uns in Verbindung. Die Natur beginnt sich zu erholen. Angst geht um. Trotz der großen Disziplin wissen wir, wir kommen um das Virus nicht herum. Es muss sich noch weiter ausbreiten, bevor es sich „totrennt“. Das ist aber noch nicht in Sicht. Es greift sich vor allem Kranke und Ältere. Deshalb sind aber auch Menschen in ihrer Lebensmitte und auch Jüngere nicht gefeit und erkranken schwer. Wir hoffen, dass das Virus

nicht in immer erneuten Wellen um die Welt zieht.

Papst Franziskus hat zum Gebet eingeladen. Er allein vor dem verregneten, völlig leeren Petersplatz: einfach verstörend! Und, was im Fernsehen noch nie übertragen wurde: Stille! Und das Allerheiligste, der Leib des auferstandenen Herrn in der golden leuchtenden Monstranz. Der Papst hat für die Welt gebetet und sie gesegnet und ihr damit die besten Heilmittel mitgegeben, die nur möglich sind.

Das waren berührende, bewegendende Momente, wie es sie noch nie gab. Da war so viel Mitgefühl, soviel Trost und viel Hoffnung. Auch viel (Selbst)Kritisches: „In unserer Welt, die du noch mehr liebst als wir, sind wir mit voller Geschwindigkeit weitergerast und hatten dabei das Gefühl, stark zu sein und alles zu vermögen. In unserer Gewinnsucht haben wir uns ganz von den materiellen Dingen in Anspruch nehmen lassen und von der Eile betäuben lassen. Wir haben vor deinen Mahnrufen nicht angehalten, wir haben uns von Kriegen und weltweiter Ungerechtigkeit nicht aufrütteln lassen, wir haben nicht auf den Schrei der Armen und unseres schwer kranken Planeten gehört. Wir haben unerschrocken weitergemacht in der Meinung, dass wir in einer kranken Welt immer gesund bleiben würden.“

Das ist wirklich der Wahnsinn der Zeit: in einer kranken Welt immer gesund bleiben! Mit den Folgen versuchen wir jetzt umzugehen.

Dabei haben wir es im Stift noch gut: Wir haben viel Raum, wir sind in Gemeinschaft beim Gebet, beim gemeinsamen Essen, aber nur auf jedem zweiten Sessel und bei einfachen Feiern in der Marienkapelle. Ostern sogar in der Basilika. Das tut am meisten weh, dass wir

dort allein sind. Wir haben eine Zeit, in der wir sehr auf uns selbst verwiesen sind. Und das ist auch wieder einmal notwendig, um uns dessen bewusst zu werden, was wesentlich ist und was uns stärkt und gut im Miteinander sein lässt. Das wird uns auch bewusst im einfachen, stillen Dasein vor dem ausgesetzten Allerheiligsten.

Ich selber verbringe die Vormittage im Büro. Mail und Telefon sind mehr geworden. Außer den Kartagen, wo ich viel an der Liturgie und an den Predigten tüftelte, war ich auch viel unterwegs. Das war anfangs noch ziemlich frisch, sogar bei Minusgraden. Beim Gehen in St. Florian, auch einmal in Hargelsberg oder Hofkirchen, bete ich den Rosenkranz. Damit soll sich ein gutes Virus ausbreiten, nämlich das Gute, das Gott für uns will. Ihm dürfen wir trauen. Beim Rosenkranz bin ich sowohl bei guten Gedanken an Gott und damit auch am besten bei den Menschen, bei denen, die jetzt leiden, ob unter der Krankheit oder der Einsamkeit, in Ängsten und Sorgen um ihre Lieben und bei denen, bei den ganz Einfachen, die jetzt das Leben aufrechterhalten.

Wenn ich Menschen treffe, bleibe ich auf Abstand, oft ergeben sich fröhliche Szenen und ich wünsche ihnen: Bleibt gesund und fidel!

Generalabt Johann Holzinger

Geburtstage und Jubiläen | 1. Halbjahr 2020

Am 30. Jänner 2020 feierte
KonsR **Alois Freudenthaler**,
Augustiner Chorherr des Stiftes
St. Florian, Pfarrer in Attnang,
seinen 70. Geburtstag.



Am 27. Februar 2020 feierte
KonsR **Franz Pühringer**, Au-
gustiner Chorherr des
Stiftes St. Florian und
Pfarrer in Hofkirchen
im Traunkreis, seinen
80. Geburtstag.



Am 13. März 2020 feierte
KonsR **Harald R. Ehrl**,
Augustiner Chorherr des Stiftes
St. Florian und Kustos
der Sammlungen, sei-
nen 60. Geburtstag.



ZUSAMMENHALT – AUF GEISTLICHER BASIS

*Gedanken zum Thema dieses Heftes
anlässlich meines Goldenen
Priesterjubiläums im Juli 2020
von Ferdinand Reisinger*

Jedes Leben ist (auch) ein Album
voller Erinnerungen. Manches
prägt sich kaum ein, manches tiefer,
manches prägt den Charakter
fürs ganze Leben.

Über das Sakrament der Priesterweihe
sagt die Kirche, es verleihe
ein für immer gültiges Siegel.

Es ist gut, wenn man sich – als ein
selber unter dem Sakrament stehender,
aber auch als partizipierender
Normalchrist (sprich: als
Getaufter) – verinnerlicht, dass es
Gott wirklich ernst meint, wenn er
sagt: „Ich hab Dich in meine Hand
geschrieben, Du gehörst zu mir!“
Professtage, Weihetage gehören in
Ordens- und Priestergemeinschaften
darum bewusst gehalten und
auch dankbar gefeiert.

Bei mir gibt es heuer ein solches
Jubiläum: Nachdem ich 1964 um
Aufnahme in die Chorherrngemeinschaft
in St. Florian gebeten habe und dann
das Studium der Theologie und Philosophie
(in Salzburg) absolvieren konnte,
kam am 9. Juli 1970 der wichtige
Tag der Priesterweihe. Bischof
Franziscus Salesius Zauner hat
ausnahmsweise in einer Pfarrkirche
das Sakrament gespendet; es war ein
Abend, in meiner Heimatkirche in
Mauthausen (in der ich auch 1946
getauft wurde). Am



Ferdinand Reisinger bei der Primizmesse mit seinem geistlichen Onkel Alois und seinen Cousins Hans Fürst und Michael Mascherbauer

Sonntag drauf, dem 12. Juli konnte
ich mit der Pfarre, den Mitbrüdern
und Freunden aus nah und fern die
Primiz feiern.

Wichtiges Sicherheitsnetz

Wenn ich das Album mit den Fotos
vom Weihe- und Primiztag durchschaue,
wird es mir deutlich bewusst, wie sehr
der engere und weitere familiäre
Zusammenhang meinen Weg ins
Stift und zum "Ja" zum Priesterweg
begleitet hat. Beim Einzug in die
Kirche und bei der Primizmesse
sieht man neben mir meinen
geistlichen Onkel, Pfarrer Alois
Reisinger, und meine beiden Cousins,
die Mitbrüder Hans Fürst und
Michael Mascherbauer stehen. Sie
haben gleichsam ein Sicherheitsnetz
gebildet, in

dem ich mich gehalten und aufgefangen
fühlen konnte.

In den letzten paar Jahren denke
ich vermehrt nach über „GEMEINSAMES
PRIESTERTUM“. Ich meine damit
nicht das, was (zurecht) auch
diskutiert gehört, zumindest seit
den Initiativen von Martin Luther:
dass alle Getauften teilhaben an
einem „allgemeinen Priestertum“
auf Grund des einheitsstiftenden
Heilswillens Gottes. Die Realität
von Priestertum ist damit aber nicht
in einer „Alles-durch-alle-Ideologie“
in Luft aufgelöst.

Das eine gilt es zu sehen: Jesu
Absicht war es, das Besondere an
der Berufung, ja an der Erwählung
durch Gott zu bejahen, freilich
nicht um damit schmerzende

Unterschiede und Differenzen zu fixieren, sondern um das stellvertretende und handgreifliche Wirken in seinem Namen, ja in „seiner Person“ in Verkündigung und im sakramentalen Wirken (besonders bei der Eucharistie am Altar) lebendig und lebensstiftend präsent zu halten.

Das Zweite Vatikanum hat die Gleichheit aller auf Grund von Geschöpflichkeit und besonders der Taufe unterstrichen; es hat aber die Existenz des Priestertums nicht ausradiert, sondern dazu aufgefordert, Priestersein mit einem menschenähnlichen Antlitz zu versehen.

Und da wird mir jetzt immer deutlicher: den Priester in der Einzahl kann es somit nur in abgeleiteter Form geben. Priester ist ein Pluralwort: das sind Leute (bisher Männer), die am gemeinsamen Priestertum der Priesterschaft (mit dem Bischof als Mittelpunkt) teilhaben.

Im Ritus der Priesterweihe wird mehrmals ganz deutlich gesagt, dass der einzelne Weiekandidat eins wird mit der konkreten Priesterschaft, die Seelsorge betreibt und die Kirche als Sauerteig zum Miteinander stiftet.

Dialogischer Zusammenhalt

Die Augustiner Chorherren sind – nach der Grundidee des Hl. Augustinus – ein PRIESTERORDEN: das heißt: eine geistliche Männergemeinschaft, die mitsammen, im dialogischen Zusammenhalt die priesterliche Präsenz, die priesterliche Besonderheit (mit den Menschen, aber auch im Gegenüber zu den anderen (mit vielen Charismen !)) und die priesterlichen Dienste zu gewährleisten bemüht ist (Sakramentenspendung, Vorsitz in der Eucharistie, authentische Auslegung der Botschaft, Vermittlung des Sakraments der Barmherzigkeit). Ein sichtbares Zeichen des gemeinsamen Pries-



Primiziant Reisinger beim Einzug in Kirche

terseins ist die Konzelebration, die gerade in Ordensgemeinschaften gleichsam zum Alltag gehört.

Ist der Priester ein anderer Mensch als die andern Christen? Jein. Er hört nicht auf, (ganz) Mensch zu sein; und doch hat er eine (in der Kirche geregelte) Stellung, und er darf sich als „Gottes Diener in einer besonderen Lebensgestalt“ (Leben nach evangelischen Räten (das heißt auch in einer radikaleren Weise von Jesusnachfolge)) vor die ihm zugeordneten Gläubigen (einer Pfarre oder dergl.) stellen: Das muss nicht unbedingt sein Selbstbewusstsein verdrehen bzw. überhöhen. Ganz im Gegenteil. Priester kann und soll nicht jemand sein, der durch eigene Erwählung und aus Gier auf besondere Stellung aus sein darf.

Der so wichtige Gedanke des „gemeinsamen Priestertums (der Priester!)“ lässt den Inhaber einer priesterlichen Dienstfunktion (hoffentlich!) nicht überheblich werden. Wenn ich weiß: Ich bin was ich bin (Rollenidentität!) nicht allein, nicht als Solist, sondern im

Verbund einer Gemeinschaft, der Priesterschaft, – und vielleicht dann auch noch in einem Orden, der genau diese Perspektive im Fokus hat; – nicht auf mich gestellt, sondern im Zusammenhalt. Dann wird Priestersein – auch in einer nicht immer priester(schafts)freundlichen Zeit zu einer spannenden Herausforderung; die Vorstellung und Erwartungen, was und wie ein Priester zu sein hat oder hätte, sind disparat; es braucht eine sehr persönliche geistliche Klärung, ob ich guten Gewissens (und ohne mulmiges Gefühl) meine Rolle zu leben vermag.

Mir scheint, es wäre an der Zeit, die Gedanken des „gemeinsamen Priestertums der Priester“ neu zu bedenken, durchzubeten, und auch zur Diskussion zu stellen.

Priesterwerden, Priestersein war schon einmal selbstverständlicher als heutzutage. Die so leichtfertige Meinung: Naja, solange es die Priester als Auslaufmodell (noch) gibt, solls recht sein; danach managen wir den Laden Kirche irgendwie anders.

Es hat mich mehr als bedenklich gestimmt, als ein selbstbewusster, leitender Kirchenmann konstatierte: „Wir sind eine priesterlose Gemeinde, - und er fehlt uns auch nicht“. Ich meine, dass das nicht alle Mitchristen so sehen, sondern dass es eine Sehnsucht nach Gottes speziellem Wirken in „priesterlicher Präsenz“ gibt...

Gewiss: Es gab und gibt das Zerrbild vom Priester, das nichts zu tun hat mit Priestersein im jesuanischen, auch im augustinischen Sinn. Aber das zeigt sich gerade dort, wo ein „Selbsterwählter“ und auf den „Spezialmodus des

Priesterspielens“ Kaprizierter eine Herrschaftsideologie ins Priesterbild hineinphantasiert. Jesus wollte die Religion erlösen von jeglicher Menschenfeindlichkeit, und damit hatte er es auch auf eine Humanisierung des Priesterbildes (bis an die Wurzeln) abgesehen... Ich bin dankbar, in einer Priestergemeinschaft zu leben, die den Zusammenhalt über die neurotische Eigenbrötlerei stellt. Das Getragensein in der „geistlichen Verwandtschaft“ ließ mich (schrittweise) begreifen, dass dies eine schöne Existenzform ist: Im „gemeinsamen Priestertum“ zu

leben und zu wirken, inmitten einer bunten und vielfältigen Christengemeinde, die gemeinsam im Glauben suchend am Weg ist.

Mein für 12. Juli vorgesehener Festgottesdienst zum Priesterjubiläum in Hargelsberg (wo ich Pfarrer sein darf) wird (jetzt) so nicht stattfinden können. Ich hoffe aber, dass wir im Herbst, etwa im Oktober dankbar nachfeiern können...

Augustinustage im Stift St. Florian von 27. bis 29. August 2020

Auch in einer Zeit, in der ein Eintritt in einen Orden für die allerwenigsten in den Blick kommt, stelle ich dennoch immer wieder fest, dass Interesse da ist, sich mit einer möglichen Berufung auseinander zu setzen. Die Augustinustage im Stift St. Florian, die wir schon viele Jahre veranstalten, geben dazu Gelegenheit. Es freut mich, dass sich jedes Jahr Interessenten melden und mit uns spannende Tage verbringen. Vielleicht braucht es ein bisschen Mut und Überwindung zu sagen: Das will ich mir einmal anschauen und in mich gehen, ob nicht diese Lebensform auch eine Wahl für mein Leben wäre.

Diese Tage rund um unser Augustinusfest (28.8.) laden ein, nach dem Motto „Komm und sieh!“ mit unserer Gemeinschaft mitzuleben. Sie sind keine Vereinnahmung, sondern wollen helfen, den eige-



Ziel der Augustinustage ist das Mitleben im Kloster.

nen Weg und die eigene Berufung klarer in den Blick zu bekommen. Vielleicht – man weiß ja nie – tragen gerade Sie eine Ordensberufung in sich und es wird Zeit diese ans Licht zu holen.

Die Lebensform der Chorherren vom Stift St. Florian verbindet den priesterlichen Dienst mit einem Gemeinschaftsleben nach der Regel des hl. Augustinus. Eine durchaus spannende Lebensform – wie ich meine.

Manfred Krautsieder

Was wollen diese Tage?

Sie geben Einblick in die Lebensform der Augustiner-Chorherren und ihr Kloster. Sie geben Zeit für das Kennenlernen der Ordensgemeinschaft und ihrer Aufgaben.

Wen wollen wir erreichen?

Dieses Angebot richtet sich an Männer, die Interesse an unserer Gemeinschaft haben und nach ihrer Berufung fragen.

Wer beantwortet weitere Fragen?

Novizenmeister Manfred Krautsieder
m.krautsieder@stift-st-florian.at

Handy: 0664/8110238

Andreas Gmeineder ist neu im Konvent

Österreich und Bayern haben eine lange gemeinsame Geschichte und sind nicht nur vom Ursprung ihrer Sprachdialekte kulturell und traditionell eng miteinander verbunden. Aufgewachsen nämlich bin ich, Andreas Gmeineder, Jahrgang 1980, in der Nähe der niederbayerischen Hauptstadt Landshut.

Während einer mehrtägigen intensiven Besichtigungstour österreichischer Klöster, wurde ich auf den Orden der Augustiner-Chorherren aufmerksam. Nach dem Vorbild des Heiligen Kirchenvaters Augustinus, der um das Jahr 400 im heutigen Algerien wirkte, leben Priester in Gemeinschaft und sind vorwiegend in der Seelsorge tätig. In Bayern wurden zur Zeit der Säkularisation ab 1802 alle Augustiner-Chorherrenstifte aufgelöst. In Österreich war dies in dem Ausmaß nicht der Fall und so lag es nahe, auf Umwegen hierher in das Stift St. Florian gefunden zu haben.

Die bedeutende und traditionsreiche Musikpflege sowie die positive und freundliche Ausstrahlung der Gebäude und vor allem die Herzlichkeit der Ordensmitglieder waren die Hauptgründe für die Wahl, in Oberösterreich meinen Berufsweg fortzusetzen.

„Liebe zur göttlichen Schönheit“

Mein Ziel ist es, nach dem Probejahr, dem sogenannten Noviziat, ein Theologiestudium und die Priesterausbildung zu beginnen – jedoch als Ordensmitglied mit einer „Liebe zur göttlichen Schönheit“, wie dieser geistliche Weg von Kirchenvätern beschrieben wird.

In diesem Probejahr befinde ich mich nun seit meiner Einkleidung am 3. Adventsonntag 2019, der im Stift St. Florian ganz dem Gedächtnis der Seligen Klausnerin



Andreas Gmeineder bei seiner Einkleidung am 15. Dezember 2019 im Kreise der St. Florianer Chorherren.

Wilbirg gewidmet ist.

Meine praktischen Aufgaben im Noviziat sind vielfältig. Neben den Einführungen in die Ordensregel des Heiligen Augustinus, die Ordensgeschichte und die Geschichte des Stifts St. Florian, arbeite ich in der Stiftsbibliothek mit oder führe Gruppen durch die Klosteranlage.

Unterstützung der Gemeinschaft

Insgesamt unterstütze ich die Chorherren bei ihren verschiedenen praktischen Tätigkeiten für die Gemeinschaft. Hierzu gehört beispielsweise die Mithilfe bei der Umordnung des Kunstdepots oder Gartenarbeit. Daneben ist es wichtig, sich geistlicher Schrift und verstärkt dem persönlichen Gebet zu widmen, um so eine intensive Beziehung zu Gott mit Höhen und Tiefen aufzubauen.

Und schließlich kann man es kaum besser formulieren, wie es der Prophet Jeremia mit dem Satz: „Du hast mich betört, o Herr, und ich ließ mich betören“ tat. Die Faszination, die Gott schon sehr lange auf mich ausübt, lässt mich

nicht mehr los. Diese weiterzugeben und sich später sakramental um die „Seelen zu sorgen“ ist mein Bedürfnis.

So habe ich mich nach guter Überlegung und intensivem Dialog mit Gott entschieden, nach 12 Jahren meinen Beruf als Gymnasiallehrer für Mathematik in München einstweilen ruhen zu lassen. Die nächsten Monate werden mit gegenseitiger Prüfung für die Eignung zum Ordensleben in Gemeinschaft einhergehen.

Und so darf ich aus einem Gebet zur Heiligen Jungfrau Maria, der Mutter der Kirche von Papst em. Benedikt XVI. diese kurze Vorstellung über mich abschließen: „Nicht nur mit Worten, sondern mit ihrem Leben wollen sie (die Priester) demütig Tag für Tag ihr - Hier bin ich - sagen.“

Andreas Gmeineder

„Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir.
Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich fördert zu dir.
Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir
und gib mich ganz zu eigen dir.“
(Nikolaus von der Flüe)

Der GOTT allen Lebens hat unseren lieben Mitbruder
Herrn Konsistorialrat

Hermann Scheinecker

Augustiner Chorherr des Stiftes St. Florian
Pfarrer der Gemeinden Herzogsdorf und St. Gotthard
Ehrenbürger der Gemeinde Herzogsdorf
Mitglied der Jägersgilde St. Florian und Träger des Goldenen Bruches
Träger des Goldenen Verdienstzeichens des Landes Oberösterreich



am Montag, 20. April 2020 in seine Nähe und zur himmlischen Ruhe gerufen.

Hermann Scheinecker wurde am 2. Juni 1946 als jüngster von vier Söhnen am Weinberggut in St. Florian bei Linz geboren. Nach seiner Schulzeit am Stiftsgymnasium Wilhering trat er am 27. August 1965 im Stift St. Florian dem Orden der Augustiner Chorherren bei. Nach dem Theologiestudium in Salzburg folgte die Priesterweihe im Jahr 1971. Nach einer kurzen Zeit als Kaplan in Feldkirchen an der Donau wurde er 1972 Kaplan in St. Peter am Wimberg und Pfarrer in Herzogsdorf. Seit 1988 betreut er zusätzlich die Pfarre St. Gotthard im Mühlkreis.

Seine große Leidenschaft als Priester galt immer den Menschen. Er war ihnen stets sehr nahe im Alltag und in ihren Feiern. Seine Herzlichkeit und verständnisvolle Seelsorge brachte ihm eine große Beliebtheit weit über die Grenzen seiner beiden Pfarren hinaus ein. Mit großem Engagement und architektonischem Geschick organisierte er auch die Renovierungsarbeiten der Bauten in seinen beiden Pfarren. Wenn es ihm die Zeit ermöglichte, kam er jedoch immer wieder gerne in seine Heimatpfarre St. Florian und zu seinem Elternhaus zurück.

Überregionale Bekanntheit erlangte Scheinecker aufgrund seiner Leidenschaft zur Jagd - er wurde deshalb auch oft als Landesjägerpfarrer bezeichnet - und wegen seiner weitreichenden engen Kontakte zu Politik und Wirtschaft.

Die Diözese Linz verlieh ihm in Anerkennung seiner Verdienste 1993 den Titel Geistlicher Rat und 2001 den Titel Konsistorialrat.

Von der Gemeinde Herzogsdorf erhielt er im Jahr 2000 die große Auszeichnung der Ehrenbürgerschaft.

2003 wurde Hermann Scheinecker das Goldene Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich verliehen. 2014 erhielt er den von den OÖNachrichten in diesem Jahr zum 100. Mal vergebenen Mostdipf-Preis.

Gelegenheit, sich zu verabschieden, wird - unter Einhaltung der derzeitigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie - am Donnerstag, 23.4. von 9.00 - 18.00 Uhr in der Kirche St. Gotthard und am Freitag, 24.4. von 9.00 - 18.00 Uhr in der Kirche Herzogsdorf sein. In der Stiftsbasilika St. Florian wird er am Samstag, 25.4. von 8.00 - 10.30 Uhr aufgebahrt. Anschließend findet das Begräbnis im engsten Kreise am Priesterfriedhof im Stift St. Florian statt.

Wir werden ihm zu Ehren zu einem späteren Zeitpunkt einen Gedenkgottesdienst feiern.

St. Florian am 20. April 2020

**Propst und Konvent
des Stiftes St. Florian**

**Die Geschwister
und alle Verwandten**

**Die Pfarren
Herzogsdorf und St. Gotthard**

AUS LIEBE ZUM HAUS Alte Ansichtskarten

Der St. Florianer Chorherr Josef Ackerl (1863–1917) begann im Jahr 1896 als Kooperator von Vöcklabruck mit dem Sammeln von Ansichtskarten. Er beschränkte sich zunächst auf die 33 Stiftspfarrnen, erweiterte das Sammelgebiet aber bald auf die Diözese Linz, dann auf die Habsburgermonarchie und schließlich auf die ganze Welt. In mehreren Ausstellungen präsentierte er seine ständig wachsende Sammlung, die in seinem Todesjahr 52.815 Karten umfasste. In der NS-Zeit wurde diese in zwei Schränken der Kaiserzimmer aufbewahrt. Sammlung leider größtenteils zerstört.

Unabhängig von seinem Mitbruder begann Christoph von Chiusole (1875–1943) als Präfekt der Sängerknaben im Jahr 1900 damit, die bei Wanderungen, Ausflügen und Reisen erworbenen Ansichtskarten in kleine Alben einzuordnen. Im Laufe seines Lebens wuchsen diese von ihm „Reise- und andere Lebens-Erinnerungen“ genannten Alben auf 61 Stück mit ca. 20.000 Karten an. Am besten repräsentiert sind neben dem Bundesland Oberösterreich die Monarchieländer, die Schweiz und Italien. Diese bemerkenswerte Sammlung blieb

vollständig erhalten.

Auch der Novizenmeister Leopold Hager (1889–1972) sammelte ab 1928 Ansichtskarten und hatte zwei Jahre später bereits 30.000 Stück beisammen, die er vom jungen Chorherrn Isidor Winklehner ordnen und in Holzkistchen schichten ließ. Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt deponierte man die Karten in einem Kasten im Vorraum des Konviktskrankenzimmers. Hier wurden sie in der Folge von Schülern durcheinandergebracht und beschädigt (u.a. durch Abreißen der Briefmarken). 1968 beauftragte der nunmehrige Propst Hager wiederum den nach einem Spitalaufenthalt im Stift weilenden Winklehner, die Kartensammlung neu zu ordnen. Winklehner teilte die Karten nach 40 Kategorien (z.B. Staaten, Motivgruppen, Persönlichkeiten) in 70 Holzkistchen auf. Am Ende der Arbeit bezifferte er die Anzahl der Karten mit 84.000 Stück.

Bei einer Durchsicht der Sammlung im Frühling 1992 stellte ich mehrere Mängel fest. Zum einen waren die Holzkästchen so vollgepfert, dass die Entnahme einzelner Karten ohne Beschädigung derselben kaum möglich war. Und was sollte nun mit den vielen Schachteln noch nicht eingeordnete

ter Karten geschehen? Darüber hinaus gab es Probleme beim Aufsuchen bestimmter Karten, weil sich die Ordnungskriterien Winklehners mehrfach überschritten. Und natürlich war durch diverse Umsiedlungen wieder Unordnung entstanden. Also ging ich an eine Neuordnung der Ansichtskartensammlung, und zwar vorderhand – aus Zeitgründen – ‚nur‘ für das Bundesland Oberösterreich.

Erstes Ordnungskriterium waren die 18 Bezirke. Innerhalb des Bezirks wurden die Karten alphabetisch nach den einzelnen Gemeinden aufgeteilt. Nur herausragende Orte, Burgen, Seen, Berge etc. wurden, ebenfalls alphabetisch geordnet, im Anschluss an die Gemeinden innerhalb des jeweiligen Bezirks eigens angeführt. Für die Untergliederung der Städte kam ein eigenes System zur Anwendung. Die in 42 neue, staubsichere Karteikästen eingeordnete „Ansichtskartensammlung Oberösterreich“ umfasst jetzt 30.000 Karten. Nach vorsichtiger Schätzung befinden sich in der St. Florianer Ansichtskartensammlung insgesamt rund 130.000 Stück alter Karten. Inzwischen sind auch die Karten der Stadt Wien nach Bezirken und Straßen geordnet.

Im Zusammenhang mit der Sonderausstellung „Mit freundlichen Grüßen...“, die 2008 im Stift St. Florian in Zusammenarbeit mit dem OÖ. Landesmuseum und dem OÖ. Landesarchiv stattfand, wurden rund 16.700 Oberösterreichermotive der Ansichtskartensammlung digitalisiert und können online im Internet (<http://doris.ooe.gv.at>) betrachtet werden.

Dr. Friedrich Buchmayr



CORONA – so lebt sich's im Stift St. Florian

Herausfordernde Zeiten verlangen nach Anpassung. Das ist den Augustiner Chorherren und auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Stift St. Florian klar geworden, als es hieß, dass die Maßnahmen zur Corona sich auf die ganze Welt und so auch auf

den Mikrokosmos Stift auswirken. Um diese Anpassungsleistung zu dokumentieren, hat Propst Johannes gebeten, dass wir Schilderungen sammeln, die womöglich auch für die Nachwelt interessant sein können. Deshalb haben wir verschiedene

Personenkreise des Stiftes gebeten, die Situation, wie sie diese erlebt haben, in ihre Worte zu packen. Die Schilderungen sind im März und April 2020 entstanden und Sie können diese auf den nachfolgenden Seiten lesen.

Pfarrer Reinhard Bell St. Martin im Mühlkreis

Für unsere Stiftsgemeinschaft, aber auch für mich, der ich als Augustiner Chorherr alleine im Pfarrhof von St. Martin im Mühlkreis lebe, waren die Wochen vor Ostern eine große Herausforderung. Unser Propst hat mich gebeten, kurz zu berichten, wie es mir ergangen ist.

Grundsätzlich bin ich das Allein-Leben im Pfarrhof seit 14 Jahren gut gewohnt und koche gerne für mich. Bisher war ich noch nie so krank, dass ich auf Hilfe von außen angewiesen war. Am Freitag, 13. März ging ich wie die meisten Lehrer zum letzten Mal in den Unterricht. Eine verschleppte Grippe hat mich in den letzten Zeiten schon stark geschwächt und ich fühlte mich immer matt und ausgelaugt. Dass vielleicht schon das Corona-Virus in mir ist, konnte ich nicht ahnen.

Mit dem Josefi-Tag, 19. März, ich hielt noch in der Pfarrkirche fast alleine die Hl. Messe, war dann der Totalzusammenbruch. Ich konnte keine Gottesdienste und auch Begräbnisse mehr abhalten. Mein Hausarzt kümmerte sich, was das Medizinische anbelangt, bestens um mich. Zum ersten Mal wurde mir in meinem Leben bewusst, wie dramatisch und gefährlich es werden kann, in solch einer Krankheits-Situation völlig alleine und isoliert zu sein.

Hohes Fieber, Schweißausbrüche, dauernde Übelkeit, sowie ein völliges Durcheinander des Geschmackssinnes haben mir das Leben vor allem in der Nacht sehr schwer gemacht und zeitweise hatte ich große Ängste. Manchmal war ich nicht ansprechbar und verlor jedes Gefühl für die Zeit. Auch mein Hausarzt hat mir später über die Ernsthaftigkeit berichtet.



Gebete und Sorge

Als ich mit dem Größten über dem Berg war, haben mich Anrufe und Gebetswünsche vieler Menschen aufgemuntert. Ich danke allen, besonders auch so manchem Mitbruder aus der Stifts-Gemeinschaft, für das Gebet und das Gespräch am Telefon. Auch der Bischof und unser Propst haben sich am Telefon um mein Wohlbefinden erkundigt. Von vielen lieben Freunden wurde ich bestens mit Essen versorgt und kurze Gespräche bei der Haustür mit gebotem Abstand taten gut.

Nach Ablauf der 14-tägigen Quarantäne und einer nochmaligen Testung auf Corona bin ich nun seit Palmsonntag wieder gesund und kann meine priesterlichen Aufgaben Gott sei Dank wieder erfüllen.

Zusammenfassend möchte ich im Nachhinein feststellen: „Ich bin für diese Erfahrung trotzdem sehr dankbar und kann nach meinen Karfreitags-Erfahrungen gerade aus dem österlichen Glauben heuer ganz anders Ostern feiern!“ So wie diese weltweite Corona-Pandemie an uns alle eine große Anfrage über unser bisheriges Leben darstellt und uns für die Zukunft herausfordert, so auch für mich ganz persönlich.

Elisabeth Engertsberger Assistentin in der Prälatur

Eigentlich habe ich mir vorgenommen so einen Bericht nur dann zu schreiben, wenn ich einen richtig guten Homeoffice-Tag hinter mir hatte. Er war einfach noch nicht da und irgendwann muss ich ja anfangen. Nun. Es ist der 10. April 2020. Mitten in der „Coronakrise“. Karfreitag 5:15 Uhr in der Früh. Ich habe mir grad zwei doppelte Espressi runtergedrückt (Gott sei Dank funktioniert die Kaffeemaschine) und ich sitze in unserem Familienbüro vor dem Laptop. So beginnen zurzeit fast alle meine Tage – ich versuche die frühen Morgenstunden für konzentrierte Büroarbeit zu nutzen, damit am Vormittag „Homeschooling“ gut klappt, immer hoffend, dass mein Großer (7 Jahre) immer brav bis halb acht schläft.

Das geht auch richtig gut, eine

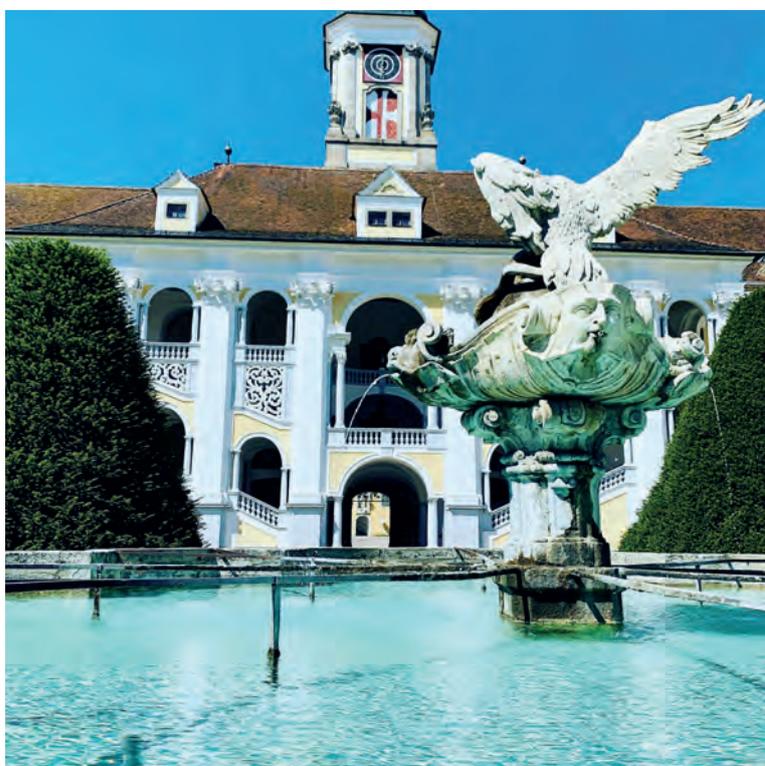
gute Zeit zum Werken. Ich bin Frühaufsteherin, das ist perfekt. Hat nur einen Haken: Ich kann um diese Uhrzeit keine Kunden anrufen, keine Infos von KollegInnen einholen und auch unsere Brautpaare (ich darf zur Zeit richtig viele Hochzeiten umplanen) kann ich schlecht telefonisch aus dem Bett holen. Nun das muss dann doch tagsüber irgendwie gehen.

7:15 Uhr – eine liebeliche Stimme hallt durchs Haus: „Maaaaa-maaa“. Die Wände wackeln. Irgendwas passiert? Nein, eigentlich will er mir bloß sagen, dass Meister Sensei Wu (oder so... ich bringe die Ninjago-Protagonisten ständig durcheinander) jetzt sofort Frühstück will – heute bitte Pancakes!

Assistentin, Küchenfee, Putzfrau, Lehrerin und Mama wird vom kleinen blondäugigen Sensei Wu angelächelt. „Biiittte Maaama.“ Okay. Wir stapfen runter in die Küche. Teig anrühren. Kakao machen. DOPPELTER ESPRESSO dazwischen. Pancakes in die Pfanne. Staubzucker drauf. Los geht's. „Mama? Darf ich auch noch Schokosauce draufhaben?“ Was zu viel ist, ist zu viel.

Nach dem Frühstück versuche ich noch kurz ein paar angefangene Mails fertigzuschreiben. Zwei Verträge für Brautpaare, ein Offert für ein Seminar im Herbst, einen Brief für Herrn Propst, der in eine Pfarre geschickt werden soll und kurz telefonieren mit dem Pfarrbüro, ob die Trauungstermine eh klar gehen, die wir umgebastelt haben ins Jahr 2021.

Heute ist Karfreitag – keine Schulaufgaben – oh lieber Gott, danke für die Osterferien. An „normalen“ Schultagen würde ich jetzt anfangen mein Kind dazu zu bringen, sich die Zähne zu putzen, anzuziehen und bitte, bitte am Tisch Platz



Schnapschuss von Elisabeth Engertsberger als sie wieder einmal im Stift arbeiten durfte!

zu nehmen und die liebevoll vorbereiteten „Homeschooling-Unterlagen“ abzuarbeiten. Dieses Procedere dauert im Durchschnitt eineinhalb Stunden – was Kind alles noch „schnell“ tun muss, bevor man sich zum Lernen setzen kann?

Lehrerin wird zur Schülerin

Nein, mein Großer gehört definitiv nicht zu der Art von Spezies, die sich selbstständig Sachen holen, hinsetzen, liebevoll Bilder ausmalen und motiviert Rechnen, Schreiben und „Sachi“-Blätter erarbeiten. Nach den ersten zwei harten Wochen haben wir dann eine Motivationslösung gefunden. Mutter und Kind erarbeiten jetzt die Blätter parallel – und korrigieren uns gegenseitig. So viele Einmaleins-Blätter habe ich seit meiner Volksschulzeit nicht mehr ausgefüllt. Und ich besitze jetzt ein Schulübungsheft und ein Haus-

übungsheft für Deutsch – das Kind spielt Lehrer – aber es nützt, es geht was weiter.

Ich könnte diesen Bericht unendlich fortsetzen. Seit ich hauptsächlich zu Hause arbeite, jongliere ich zwischen Unterrichten, Putzen, Kochen hin und her. Ich habe den frühen Morgen noch nie so geschätzt, wie bis her. Und auch die Tage an denen sich mein Mann Urlaub nehmen kann, damit ich physisch ins Stift arbeiten fahren darf!

Quintessenz von dieser Erfahrung zu Zeit ist: Homeoffice ist nicht toll. Ich weiss wieder ganz genau, warum ich nicht Lehrerin wurde. Ich liebe mein Büro. Und ich vermisse meine Kollegin Martina im Büro und alle anderen Menschen im Stift.

Ich freue mich sehr auf „normale“ Zeiten. Und mein kleiner freut sich auf die Schule.

Erasmus Grünbacher Pfarre Timelkam

Wie geht es mir in der Zeit von Corona? Meine Frau und ich befinden uns nun in der dritten Woche der besonderen Regierungsaufgaben betreffend des Corona Virus. Also die Wohnung nur bei unbedingter Notwendigkeit verlassen, dann Mundschutz nehmen und Mindestabstand zu einem möglichen Gesprächspartner einhalten. Ich muss sagen, dass mich die derzeitige Situation in erster Linie wegen der überregionalen Auswirkungen des Corona Virus beschäftigt. Was die Einschränkung meiner Bewegungsfreiheit betrifft, trifft mich dies als Pensionist eher weniger. Wegen einer chronischen Krankheit meiner Frau ist die Mobilität bei uns auch bisher eingeschränkt. Die Kontakte mit meinen Kindern, Enkelkindern und Bekannten erfolgen



nun ausschließlich über Telefon und die Besorgungen, wie Einkaufen der Lebensmittel, erledigen mit viel Liebe meine vielen Familienmitglieder. Von dieser Seite her fehlt uns also nichts.

Da wir ohnehin auch bisher die Medien wie Rundfunk und Fernsehen gerne benützen, empfinden wir den Alltag durchaus erträglich.

In unserer Pfarre bin ich derzeit nur mehr als Betreuer der Homepage und Verfasser der Berichte und Fotos für die Homepage beschäftigt, ich arbeite auch im Öffentlichkeitsausschuss der Pfarre mit. Diese auch in dieser Zeit angebrachte Arbeit kann ich zur Gänze digital er- und bearbeiten, sodass ich auch weiterhin den (fast) persönlichen Kontakt zur pfarrlichen Außenwelt aufrecht erhalten kann. Auch über Bildtelefon können wir uns mit der Familie, Freunden und Bekannten

unterhalten.

Aber natürlich beschäftigen uns Fragen wie folgt:

- Wie lange hält die Gesellschaft den fast völligen Stillstand aller wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aktivitäten aus?
- Als Pensionist bekomme ich monatlich meine Pension, aber was machen arbeitslose Familienerhalter, bei denen es sich schon bisher knapp mit dem Geld ausgegangen ist?

Ich hoffe aber zuversichtlich, dass auch diese herausfordernde Lage bewältigt werden kann und dass sich die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft ihrer Verantwortung bewusst werden, die Prioritäten ihres Handelns zu überdenken und neu zu ordnen.

Wir Menschen auf der ganzen Welt müssen uns alle um eine Lösung bemühen, dann hilft uns auch eine höhere Macht; nach dem Motto: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“

Alexandra Loidl Wirtschaftsdirektorin

Risiko oder Chance für unsere Wirtschaftsbetriebe

Stürmische Zeiten liegen hinter aber auch vor uns. Seit Wochen bestimmt das Coronavirus unser soziales aber auch wirtschaftliches Miteinander. So war es auch unausweichlich, im Stift einige COVID-Vorsichtsmaßnahmen einzuleiten.

Ein Blick auf unsere Betriebe:

Sowohl mit unserer **Forstwirtschaft** als auch mit unserer **Landwirtschaft** kann der Betrieb aktuell weitergeführt werden. Unsere Mitarbeiter arbeiten hier großteils autonom bzw. können den gesetzlich vorgegebenen Mindestabstand gut einhalten. Besonders in diesen zwei Bereichen ist es auch wichtig, den Betrieb aufrecht zu erhalten, da ein Stillstand verheerende Auswirkungen

auf die Arbeit in den nächsten Monaten haben würde (komplette Ernteauffälle in der Landwirtschaft, bisherige Arbeiten wie Aufforstungen, die Bekämpfung von Käferholz im Forst etc. wären umsonst). Wir sind daher sehr froh und dankbar, dass unser Mitarbeiter auch unter den erschwerten Bedingungen tatkräftig am Werk sind, damit unsere Betriebe diese Krise gut überstehen.

Unser **Sägewerk** ist mit März/April ebenfalls noch in Betrieb. Obwohl der Direktverkauf sofort geschlossen wurde, gibt es noch genügend Aufträge, die abgearbeitet werden können. Wie lange der Betrieb allerdings noch aufrecht erhalten bleiben kann, ist offen. Sollte die Auftragslage schlechter werden bzw. die Aufträge völlig wegbrechen, muss in diesem Bereich Kurzarbeit angemeldet werden.

Unser **Kulturvermittlungsbe-**

trieb und auch der **Buchhandel** bzw. der **Pfortenbetrieb** mussten leider eingestellt werden. Die Kulturvermittler/innen wurden mit Ende März abgemeldet und die Pforte bleibt seit Mitte März geschlossen. Bei den Mitarbeiterinnen werden nun alter Urlaub und Überstunden abgebaut und die Arbeitszeit reduziert. Unsere Damen in der Pforte sind trotz allem täglich erreichbar, um Telefonate und Pakete entgegenzunehmen. Gleichzeitig wird die Zeit genutzt um die Pforte für eine hoffentlich baldige Wiedereröffnung umzugestalten.

Auch die stiftsinternen Betriebe sind von Einschränkungen betroffen. Sowohl die **Bauabteilung** als auch die **Tischlerei** arbeiten in „halbem Betrieb“ und auch im Bereich **Reinigung** wird aktuell nur das Notwendigste durch weniger Personal erledigt. Nachdem auch die Sängerknaben aus dem Inter-

nat nach Hause entlassen sind, wird auch in der **Küche** ein reduzierter Betrieb aufrechterhalten. Alle Mitarbeiter/innen sind bemüht, das Leben für die Chorherren so gut als möglich im gewohnten Ablauf aufrecht zu halten. Einen großen Beitrag dazu leisten auch die Damen in der **Prälatur**, die sowohl im Home-Office als auch durch Bürozeiten die anstehenden Aufgaben erledigen. Viele Veranstaltungen müssen abgesagt oder verschoben werden. Aber auch die Maßnahmen für „nach COVID“ müssen geplant und eingetaktet werden.

Auch im **Bibliotheksbereich** wurde die Arbeit soweit möglich und sinnvoll ins Home-Office ausgelagert. Die **Zentralverwaltung** arbeitet im „Schichtbetrieb und Home-Office“ und ermöglicht so, die anstehenden Bilanzarbeiten weiterzuführen und die ordnungsgemäße Buchhaltung und Personalverrechnung zu gewährleisten.

Gemeinsam hoffen wir, diese Krise möglichst unbeschadet zu überstehen und bald wieder in einen „Normalbetrieb“ zurückkehren zu können. An dieser Stelle nochmals der große Dank an unsere Mitarbeiter/innen, die sich sofort den aktuellen Gegebenheiten angepasst haben und ihr Bestes geben, um die Situation zu meistern. DANKE!



Der Küchentisch im Hause Loidl wurde kurzerhand zum Büro umgewandelt. Emilia durfte Hausaufgaben machen und Alexandra Loidl die wirtschaftlichen Geschicke des Stiftes von Ebensee aus regeln.



Wirtschaftliche Folgen

Die wirtschaftlichen Folgen dieser Krise auf unser Haus sind noch sehr schwer einzuschätzen. Klar ist, dass wir große finanzielle Verluste verzeichnen werden. Geplante Projekte für die Zukunft werden vermutlich weit nach Hinten zu verschieben sein. Die Betriebe werden 2020 keinen Beitrag zur Abdeckung der laufenden Kosten des Hauses leisten können – im Gegenteil, das Stift wird die Betriebe stützen müssen.

Leider kann das Stift auch kaum auf angekündigte Unterstützungen durch Bund und Land zurückgreifen, da wir als KÖR nur eingeschränkt und in den Hoheitsbereichen gar keine Entschädigungen bekommen werden. Dazu kommt, dass neben den Betrieben auch die Einnahmen aus unseren Immobilien einbrechen. Mieten

für Geschäftsräume werden nicht mehr bezahlt – Ersatz von Bund und Land ist dabei für Vermieter nicht vorgesehen. Eine Situation, welche die finanzielle Lage des Hauses ebenfalls schwer trifft.

Trotz allem müssen wir positiv in die Zukunft blicken und versuchen diese Krise als Chance zu sehen. Wir wissen nicht, welche Auswirkungen diese „Isolation“ auf uns haben wird und wie es unsere Einstellung zum Leben und den Umgang mit unserer Umwelt beeinflussen wird. Wir stehen vor der Herausforderung uns die Frage zu stellen, wie wir uns und unsere Produkte/Dienstleistungen an den sich verändernden Markt anpassen können/müssen. Welche neuen Ideen können erwachsen, um wirkungsvolle Strategien für die Zukunft zu entwickeln. Stellen wir uns der Herausforderung!

Gertrud Schöffl Pfarre Attnang Hl. Geist

Distance-Praying

Als regelmäßige Kirchgängerin fehlt mir in diesen Corona-Zeiten ein Stück Wochenstruktur. Kein Sonntagsgottesdienst, keine Kirchenchor-Probe, nicht einmal Sitzungen. Auch als Firmbegleiterin bin ich nicht im Einsatz, weil wir die Pfarrfirmung auf nächstes Jahr verschoben haben. Ostern

so ganz ohne Orchesterhochamt war sehr seltsam. Und gar nicht feierlich. Den Fernsehgottesdiensten kann ich wenig abgewinnen. Das Osterpfarrblatt, für das ich sonst verantwortlich bin, habe ich zwar gemacht, aber es wurde nicht gedruckt, sondern nur auf die Homepage gestellt. Auch das Pfingstpfarrblatt haben wir auf unbestimmte Zeit verschoben – bis es wieder Terminalsicherheit gibt. Ab und zu besuche ich un-

sere Hl. Geist-Kirche. Die neue Schlichtheit dort gefällt mir. Ist sie normalerweise zu den Feiertagen voller Üppigkeit und Blumenpracht, wirkt sie heuer durch die Reduktion viel ruhiger und beschaulicher. In unserer Familie haben wir von Beginn an bei den „Lichtern der Hoffnung“ mitgetan. Wir versammeln uns abends am Esstisch. Von daheim aus hören wir keine Kirchenglocken und sehen auch keine Kirche. Aber wir

zünden eine Kerze an, beten das "Vater unser" und "Gegrüßet seist du Maria" sowie Fürbitten bzw. Gebete. Wir haben dazu ein Radl – jeden Tag ist ein anderer der Vorbeter und sucht sich etwas im Internet bzw. formuliert selber. Unsere drei Kinder machen das ohne Murren – den sonntäglichen Kirchgang haben sie meist verweigert. Aber diese tägliche Beteinheit

hat sich schon ritualisiert. Wir gewinnen aus dieser nahezu terminlosen Zeit in jedem Fall auch etwas Positives. Gott hat keine Termine und Öffnungszeiten, 24 Stunden am Tag können wir ihn kontaktieren – ohne Mundschutz und Sicherheitsabstand. Eine Distanz zum gemeinsamen Gottesdienst bedingt nicht zwingend eine Distanz zu Gott.



**Martina Klaffenböck, Gerti Buchner und Margit Mostbauer
Florianer Stiftsladen/Pforte**

Die "Corona"-Thematik in der Pforte stellt sich für uns drei am Steuer wie folgt dar:

"Before Corona/B.C." bewegen wir uns – symbolisch – wie mit Tempo 50 im Ortsgebiet auf vertrautem Terrain. Gruppenführungen, Reinigung des Ladens, Bestellungen aufarbeiten für die anstehenden Hochfeste wie Erstkommunion, Firmung und Ostern mit dementsprechender Präsentation im Laden stehen am Plan. Wir sind gerüstet für die neue Saison und möchten schon Gas geben!

"During Corona/D.C.": Am 16. März 2020 werden wir behördlich abrupt eingebremst! Laden dicht! Wir sind nun, wie in einer Wohnstraße, im Schritttempo unterwegs. Ungewohnte Ruhe, ver-

kürzte Arbeitszeit, Wochenenden und Feiertage frei! Wir bearbeiten Storni, geben Telefonauskunft, übernehmen Pakete, die vor der Tür abgestellt werden müssen, und gehen "brav" zu unseren Chorherren und KollegInnen auf Distanz.

Bald ist Ostern vorbei. Der Stiftsladen sperrt am 14. April mit Einschränkungen wieder auf. Vorbereitungen für ein sicheres Miteinander sind nun zu treffen! Einbahnregelung wird eingeführt! Führungen?? Gerne würden wir wieder Fahrt aufnehmen! Abwarten. Verzögerungs- statt Beschleunigungsstreifen!

Trotz aller momentaner, ungewöhnlicher Umstände sind wir einfach nur dankbar, dass im Haus und bei uns dreien daheim alle gesund geblieben sind! Und die Zuversicht auf eine Zeit **"After Corona/A.C."** lebt!



Corona bedeutete für die Damen in der Pforte eine Vollbremsung.

**Peter Pimann
Pfarre Ebelsberg**

**„Corona ist ansteckend“
auch**

"Einsamkeit ist ansteckend" Millionen Menschen sitzen seit Wochen in ihren Wohnungen und Häusern. Berufliche Kontakte, alltägliche Begegnungen und geplante Besuche sind zum großen Teil eingestellt. Die Quarantäne und das „Sozial Distancing“ fördert das Gefühl der Einsamkeit.

Eingesperrt sein oder auch Isolation bedeutet für die Psyche eine Belastung. Angststörungen, Schlafstörungen, eine depressive Grundstimmung und posttraumatische Belastungsstörungen können die Folge sein. Herz-Kreislauf-Probleme, Gewichtszunahmen und seltener auch Gewichtsverlust, Bluthochdruck treten vermehrt auf. Suchtverhalten wird häufiger als Ausweg gewählt. Es geht aber auch anders!

Forschungen haben ergeben, dass Einsamkeit in meinem Umfeld eine Gefahr der Vereinsamung für mich selber birgt. Wir Menschen als soziale Wesen, neigen dazu uns durch Emotionen anderer anstecken zu lassen. Das Gefühl der Einsamkeit ist dabei keine Ausnahme. Es kann jede und jeden treffen – es kommt weder auf das Alter, oder das Geschlecht, noch die gesellschaftliche Position einer Person an. Es gilt den sozialen Zusammenhang zu erhalten und zu

fördern!

Das häufig verwendete anglistische Wort „Sozial Distancing“ wird irreführend verwendet. Denn „soziale Distanz“ fördert oder verhindert die Virusausbreitung nicht. Vielmehr geht es um eine „physische Distanz“ die gehalten werden muss. Soziale Verbundenheit (ohne physischer Anwesenheit) würde vielen Menschen aktuell Erleichterung bringen. Das Gefühl von Nähe kann auch ohne körperlicher Präsenz geweckt werden.

Raus in die Natur

Moderne Kommunikation kann dabei ein guter Begleiter sein. Eine gewisse Linderung können Spaziergänge ins Grüne bringen – je länger desto besser. Verabreden Sie sich doch zum Spaziergang mit einer Freundin oder einem Freund. Jedoch nicht am selben Ort. Jeder dreht seine Runde, in seiner Wohnumgebung und in dieser Zeit wird gemeinsam telefoniert. Genauso gut funktioniert dies auch als Einladung zum Kaffee. Zur vereinbarten Zeit bereitet

jeder seinen Kaffee zu, setzt sich an einen gemütlichen Ort und dann wird der Kaffeetratsch übers Telefon geführt.

Am leichtesten funktioniert dies mit Menschen, die wir gut kennen. Verwandte oder Freunde mit denen wir uns sonst auch getroffen hätten. Jedoch mit dem Wissen, dass Einsamkeit ansteckend ist, können wir uns in diesen Tagen auch an alte Bekannte und Freunde erinnern, zu denen der Kontakt eingeschlafen ist. Eine Wiederaufnahme des Kontaktes ist häufig nur ein Telefonat entfernt. Gerade in dieser Zeit haben viele Zeit für ein Gespräch und freuen sich über schöne Erinnerungen aus vergangener Zeit. Nur Mut – rufen Sie jemanden an, an den Sie denken!

Lassen Sie (auch im höheren Alter) Ihren Entdeckertrieb und Ihre Neugier ausbrechen und versuchen Sie mit mehreren Personen eine Videokonferenz. Laden Sie dazu Ihre Freunde und Freundinnen ein. Kinder, Enkel und Neffen

sind meist kreative EDV-Lehrer (auch per Telefon).

Lassen Sie sich nicht von schlechten Nachrichten beeinflussen. Lesen Sie nicht die Horrorszenarien, die sich ergeben könnten. Angst ist ebenso ansteckend. Halten Sie Distanz dazu – wir sind ja geübt. Nutzen Sie Ihr Gottvertrauen auf das kommende Gute. Die österliche Auferstehung passiert gerade – mitten unter uns!

Ich höre in den letzten Tagen zunehmend Positives von meinen Klienten. Aber auch auf meinen nötigen Wegen für die Versorgung meiner Familie redet man mal ein Wort mehr miteinander – nimmt sich Zeit, denn die hat man ja gerade. Bei zwei Meter Abstand – versteht sich! Man wünscht sich öfters: „Gesund bleiben“. Ein zuvor eher unüblicher Wunsch. Das ist doch eigentlich eine schöne Sache – man kümmert sich wieder mehr umeinander. Ich halte das nicht für eine Floskel. Die Leute meinen das ernst.



Lydia Zachbauer Junge Kulturvermittlung

Mit Pauken und Trompeten, so war's geplant, sollte die neue Junge Kulturvermittlung an den Start gehen. Zehn Monate Arbeit, Enthusiasmus und Herzblut haben meine Kolleginnen und ich zu einem Folder kondensiert, der an jede Schule in Oberösterreich ging. Und dann kam Corona. Enthusiasmus interruptus.

Jetzt schupfe ich mit meinem Mann gemeinsam insgesamt 63 Wochenstunden Home-Office, die Buben (2 und 6) und deren dauernde Kriegserklärungen, Einkäufe für Großeltern und ältere Nachbarn, drei tägliche Mahlzeiten und die eigene Psychohygiene – kurz,



ein Irrenhaus. Wie sich die Kinder fühlen, wenn wir zeitweise das Zerlegen der ständig mehr werdenden Lego-Bauwerke anordnen, verstehe ich so gut, wenn die ständig mehr werdenden Stornierungen bereits gebuchter Schulgruppen einlangen.

Trotz allem: wir leben auf der Butterseite der Krise, haben einen Garten und die Sonne, und seit Ostern klingen die Glocken irgendwie besonders ermutigend, finde ich – Pauken und Trompeten auf dem Vormarsch. Alles wird gut!

Pfarrer Alois Freudenthaler Pfarre Attnang Hl. Geist

Als wir am Freitag, den 6. März, den ersten Glaubensabend (von insgesamt vier geplanten) mit Kaplan Christoph Buchinger, Ried i. Innkr., in der Pfarrkirche mit einer Feiergemeinde von ca. 150 Personen begingen, da ahnten wir noch nicht, dass bereits der zweite Glaubensabend eine Woche später mit Altbischof Ludwig Schwarz nicht mehr möglich sein würde. Selbst am Sonntag, 15. März, an dem ich das erste Mal die Hl. Messe allein mit einem Mesner-Ehepaar feierte, hatten wir in der Pfarre keinerlei Ahnung, dass die Zeit einer Messfeier ohne Feiergemeinde noch so lange andauern würde. Als erste Reaktion nahm ich mir vor, regelmäßig einen persönlichen Brief auf die Pfarrhomepage zu stellen, um mit der Pfarre in Kontakt zu bleiben, und versicherte darin, dass ich für alle beten und täglich die Hl. Messe für sie feiern werde; immer auch mit aktuellen Mitteilungen sowie Worten der Ermutigung und des Zuspruchs, und mit der Bitte, die Hauskirche zu pflegen.

Als dann die Karwoche kam, wurde es spannend: Mit vier Personen die Liturgie der Karwoche und Ostern feiern – wie sollte das gehen? Aber siehe da: Die Liturgie dieser Tage wurde zu etwas Besonderem. Wir spürten, was es heißt, stellvertretend für die sonst anwesende Feiergemeinde und für die Pfarrfamilie da zu sein, für sie zu beten, zu bitten und zu feiern. Den Frauen, Männern und Jugendlichen, die den Dienst der „Vier“ als Stellvertreter übernommen haben, sage ich ein großes „Danke“.

Erstmals konnte wegen der Corona-Krise das große Fastentuch erst nach Ostern abgenommen werden; auch der mächtige Osterengel kam erst nach Ostern auf seinen Platz. Das Osterfeuer



Die Osterkerze der Künstlerin Marlis Horner und Pfarrer Freudenthaler mit passendem Mundschutz.

brannte erstmals im Pfarrgarten! Nach Ostern veränderte sich für mich die Situation insofern, als ich von da weg die tägliche Abendmesse – angeregt durch die Karwoche – mit vier Personen zu feiern begann (bei Beachtung aller Schutzvorschriften).

Die größte Herausforderung für viele in der Pfarre – so auch für mich – war die Tatsache, nicht mehr miteinander Eucharistie feiern zu dürfen, wie wir es immer gewohnt waren. Im Pfarrhof ist es stiller geworden: keine Besprechungen, keine Sitzungen. Es sind Exerzitien-ähnliche Verhältnisse, die ich erlebe.

Keine Termine im Kalender – alles abgesagt! Was geht mir ab? Die Antwort habe ich auch in den Pfarrbrief geschrieben: „Ihr geht mir alle sehr ab!“

Ja, der direkte Kontakt mit den Menschen, Jugendlichen, Familien und Kindern und das Feiern im Glauben mit ihnen ging mir von Anfang an am meisten ab!

Gleich zu Beginn der Coronakrise kam mir daher folgender Gedanke: Da die Menschen nicht mehr in die Kirche zur Hl. Messe kommen können, sollte ich zu den Menschen kommen, und sie segnen. Seitdem fahre ich täglich hinaus in die Pfarre, umrunde betend die

Nachdenkliches: Corona – Cor.unum

Was haben beide Begriffe gemeinsam? Antwort: **Veränderung!**

***Corona** – das häufigste Wort des Jahres 2020, das Menschen und Länder **verändert** hat.

***Cor.unum** – es bedeutet im weitesten Sinn „ein Herz und eine Seele sein“, ein Wort aus den Anfängen der Kirche (Apg 4,32), das Menschen in der Urkirche verändert hat, und schließlich Klöster und Gemeinschaften.

***Corona** – ein Wort, welches in wenigen Wochen das Jahr 2020 geprägt hat.

***Cor.unum** – ein Wort, das das Leben des Hl. Augustinus geprägt hat, und in der Folge das Leben vieler Ordenshäuser.

> Ist uns nicht (der Kirche und jeder Pfarre) das „Cor unum“ (ein Herz und eine Seele) seit den Zeiten der Apostel gegeben, damit es uns prägt? Und ist nicht auch uns Mitbrüdern das „Cor unum“ der Ordenregel gegeben, damit es unser gemeinsames Leben prägt?

Pfarre mit dem Auto, fahre durch die Stadt und durch die Dörfer, und gebe (in einer sehr schön geschmückten „Bursa“) vom Auto

aus den „Eucharistischen Segen“. Es ist jeden Tag eine Art „Fronleichnamts-Fahrt“ durch die Pfarre; allerdings spannt sich über

dem HERRN nicht der feierliche „Fronleichnamts-Himmel“, von vier Männern getragen, sondern nur das Blech meines Citroen.

Michael Todorovic
Hausverwaltung

"Corona-Tagebuch"

"Stichtag" für mich war der 16. März – ab diesem Zeitpunkt waren die Ausgangsbeschränkungen, die vom Bund erlassen worden sind, in Kraft. Damit haben sich die Abläufe im Stift St. Florian sofort verändert, Mitarbeiter/innen mussten zu Hause bleiben und all jene, die im Stift waren, mussten Abstand wahren. Ich glaube, dass jeder von uns mit dieser neuen Situation überfordert war. Vor allem weil in kürzester Zeit so viele Fragen aufgetaucht sind und es nur wenige konkrete Antworten gab. Dazu kam eine gewisse Angst davor, sich anzustecken und auch die Ungewissheit, wie es weiter geht. Das hat sich bei manch einem, verständlicherweise, auf die Psyche geschlagen. Manche haben dennoch etwas länger gebraucht,



Mit Mundschutz und ausreichend Abstand wurde dieses Jahr der Adlerbrunnen aus dem Winterschlaf geholt.

zu verstehen, wie ernst die Lage tatsächlich ist. Das ändert nichts daran, dass ich für meinen Bereich alle nötigen Maßnahmen ergriffen habe, die einen möglichst reibungslosen Ablauf ermöglicht haben. Das bedeutete für mich, Informationen, Aufklärung und Einhaltung der

Hygienemaßnahmen an die Mitarbeiter/innen im Haus weiterzuleiten und auch zu kontrollieren. Ich bin der Meinung, dass man das Thema weiterhin nicht verharmlosen sollte und für eine mögliche zweite Welle Vorbereitungen getroffen werden müssen.

Franz Farnberger
Künstlerische Leitung
St. Florianer Sängerknaben

Ferien ??

Das Gefühl, wenn ich in das leere Internat, in den leeren Speisesaal komme, wo ich jetzt in der Früh den Haferbrei nur für mich selbst kochen kann – ist es so ähnlich wie in den Sommerferien? Das schöne Wetter zu Ostern könnte einen täuschen! Man spürt aber, dass etwas nicht stimmt: Alles wirkt so plötzlich verlassen und der Zeitpunkt, wann die Buben wieder kommen



werden, ist zu ungewiss! Es wird nicht langweilig, das Betätigungsfeld ist weit gesteckt: Noten ordnen, Programme vorbereiten, Klavier üben, den Kontakt zu den Knaben via Internet aufrecht erhalten,... Ich bin fast nie ganz allein: Christa, Wolfgang, Stumpi, Gerard, alle gehen zumindest teilweise ihren – durch die Abwesenheit der Knaben natürlich modifizierten – Tätigkeiten nach, selbstverständlich im gebotenen Abstand voneinander. Vieles lässt sich auch per Videokonferenz erledigen.

Das Bedürfnis nach persönlicher Nähe wächst mit jedem Tag. Ich denke an die armen Menschen, die allein in der Großstadt in einer kleinen Wohnung ausharren müssen.... Ich bin so froh und dankbar, im Stift leben zu dürfen! Das ist zu jeder Zeit ein Privileg, in dieser besonderen Zeit aber ein ganz Besonderes! Nach der Stille, die in uns allen ja auch Gutes bewirken kann, wird wieder das Lachen und der Lärm der Kinder kommen, mein Haferflockenverbrauch wird wieder steigen – hoffentlich bald!

Wolfgang Gruber St. Florianer Sängerknaben

Sängerknaben in Coronazeiten: Internat zu Hause

Es wird wohl eines jener Erlebnisse sein, die wir unseren Enkelkindern – dann hoffentlich lächelnd – erzählen werden können: Als sich das Leben an jenem Märzwochenende 2020 völlig veränderte, so natürlich auch für unser Sängerknabeninstitut. Haben wir zu Beginn der zweiten Märzwoche noch ein lustiges Video mit den Burschen zum richtigen Verhalten mit diesem seltsamen Virus gedreht und waren noch frohen Mutes, so verhiessen die Konzertabsagen in der Mitte der Woche schon nichts Gutes, gegen Ende der Woche war dann klar, dass alle Schulen und noch viel mehr Institutionen unseres Landes geschlossen werden würden. Dass auch ein Internat, in dem fast 50 Kinder wohnen, nicht geöffnet bleiben kann, war klar, so mussten wir die Kinder schweren Herzens nach Hause schicken, nicht wissend, wie es weitergeht und wann wir unseren Betrieb wieder aufnehmen können. Die Florianer Schulen waren Gott sei Dank sehr gut organisiert und



haben ihre Schüler gleich von Beginn weg mit Lernmaterialien versorgt, sodass zumindest in dieser Hinsicht keine allzu große Längeweile bei den Kindern aufkommen konnte. Wie aber eine Knabenchorgemeinschaft aufrechterhalten, wenn ihre Mitglieder in alle Winde zerstreut sind? Es kam uns bei einer Teambesprechung, die wir nun als Videokonferenz abhielten, die Idee, den Chor in einem gemeinsamen Videoprojekt, das sich aus vielen kleinen Einzelvideos zusammensetzte, wieder-

vereinen zu lassen, das Ergebnis namens „Sängerknaben@home“ ist auf www.florianer.at/videos zu finden. Dort ist seit kurzem auch das Video „Stabat Mater“ mit Alois Mühlbacher und Christian Ziemski zu sehen, das zur Gänze im Stift aufgenommen wurde. Da unsere Sängerknaben wohl noch einige Wochen zu Hause bleiben müssen, werden wir mit kleineren Aktivitäten kreativer Art auf diversen Kanälen Kontakt halten und freuen uns schon darauf, uns in natura wiederzusehen.

Gerhard Eder Buchhaltung

Leere Bürosessel

Die Coronakrise hat auch das Rentamt fest im Griff. So ist seit nunmehr einem Monat jedes der beiden Büros, in welchen neben der gesamten Buchhaltung für das Stift – derzeit zusätzlich Bilanzierungsphase – auch der Zahlungsverkehr, sowie die Lohnverrechnung, das Marketing, die Fakturierung und die Stiftsbuchhaltung, die Gebäudewirtschaft, die Vermietung- und Verpachtung sowie zahlreiche Verrechnungen abgewickelt werden, mit nur je

einer Person besetzt (im Normalbetrieb sind es je drei). Eine Reduzierung des Arbeitsaufwandes ist in erster Linie nur im Bereich Tourismus und Kultur spürbar, was sich jedoch nicht wesentlich auf den Büroalltag auswirkt. Eine besondere Herausforderung erfahren die Kolleg/innen in der Lohnverrechnung. Da das Stift St. Florian Dienstgeber in den unterschiedlichsten Sparten ist, entpuppen sich die zahlreichen kurzfristigen Änderungen in vielen Bereichen, die vor allem oft auch nicht klar definiert wurden, manchmal als nicht einfach. Damit der ganze Büroalltag wei-

terhin gut funktioniert, können Kolleg/innen, die fast ausschließlich am PC kommunizieren und arbeiten, im Home-Office arbeiten, wobei doch eine große Einschränkung in vielen Bereichen, vor allem in der täglichen Kommunikation spürbar ist. Die anderen Mitarbeiter/innen teilen sich die Arbeitszeit so ein, dass abwechselnd jedes Büro nur mit einer Person besetzt ist. Dank der Toleranz und tollen Mitarbeit aller Kolleg/innen konnte die Coronakrise bis jetzt gut überstanden und der Arbeitsablauf im Büro hervorragend bewältigt werden.

Bernadette Kerschbaummayr Kunstsammlungen

„Datei anbei“ oder wichtige Post vom Chef

Nach der ersten Schockstarre fiel es mir nicht schwer, mich in den „alternativen Alltag“ im Homeoffice einzufinden. Zugegeben – merkwürdig war es aber doch, so über Wochen ohne persönlichen Kontakt dahinzuarbeiten, noch dazu, wo ich bei jedem Gang zur Kaffeemaschine das Stift direkt vor Augen hatte. So nah und doch zugleich so fern.

Verbundenheit zum Haus fühlte

ich besonders durch ein E-Mail mit dem sehr unscheinbaren Hinweis „Datei anbei“. Es war Post vom Chef, ein Brief gerichtet an die Mitbrüder und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die klugen Zeilen des Propstes funktionierten in Zeiten des Social Distancings wie eine Abstandverringerung und taten unsagbar gut.

Verwendet wurde unter anderem das Wort: wir mögen „fidel“ bleiben – ich war vom Klang des Wortes fasziniert. Ein eher verstaubt anmutendes Wort, das sowohl in seinem Klang als auch in seiner Bedeutung eine gewisse Fröhlich-



keit und Vertrauen und Glauben ausdrückt. Genau so zuversichtlich und vertrauensvoll versuchte ich den Arbeitsalltag in diesen Wochen zu gestalten.

Der Staub ist weg!

Still und unbemerkt ist am 2. August 2019 die Reinigungsaktion der Bücher im Hauptsaal der Stiftsbibliothek zu Ende gegangen. Zwei Sommer lang hat das Team rund um den Bibliotheksleiter Friedrich Buchmayr, den Kleriker Clemens Kafka und den Praktikanten Harald Hofer etwa 30.000 Bände und alle Regalböden abgestaubt und vom Schmutz eines halben Jahrhunderts befreit. Gleichzeitig wurden die Schäden an den Büchern erhoben und dokumentiert.

Im Galeriebereich, bei dem auch ein Arbeitsgerüst zum Einsatz kam, waren die Arbeiten nicht ungefährlich. Schwindelfreiheit zählte zu den Grundvoraussetzungen für die Mitwirkung. Die fachliche Anleitung zur Vorgangsweise gab Patricia Engel (Donauuniversität Krems). Die Bücher wurden Regalbrett um Regalbrett aus den Kästen genommen und einzeln abgestaubt. Anschließend erfolgte die Reinigung der Regalböden. Nach der Beschreibung der Schäden kamen die Bücher wieder zurück an ihren Platz. Die wichtigsten Hilfsmittel waren neben einem Staubsauger mit Hepa-Filter spezielle



Mit vereinten Kräften bei der Arbeit

Staubtücher und diverse Bürsten und Pinsel. Die Arbeiten mussten trocken durchgeführt werden, das heißt in Staubmänteln und mit Latexhandschuhen, Mundschutz und Ohrstöpseln. Schon die geringste Feuchtigkeitseinwirkung hätte die Gefahr eines nachfolgenden Schimmelschadens mit sich gebracht.

Bei knapp 2.000 Bänden waren Schäden unterschiedlichen Ausmaßes festzustellen, in der Hauptsache Licht- und Wärmeschäden aus vergangenen Zeiten ohne Sonnenschutz an den Fenstern. Erfreulicherweise fand sich kein

Nagekäferbefall („Bücherwurm“). Viel Zeit nahm die Auslagerung der rund 600 Karten und Pläne aus den Querkästen des Hauptsaaes in Anspruch, die mittlerweile wieder an ihren angestammten Platz zurückgekehrt sind.

Wie soll es jetzt weitergehen? Als nächster Schritt ist die Restaurierung der schadhafte Bücher geplant. Die Finanzierung erfolgt über Buchpaten, die sich in der Stiftsbibliothek melden können. Ihre Namen werden auf eigens gedruckten Lesezeichen im jeweils gesponserten Buch hinterlegt.

Dr. Friedrich Buchmayr

Buchpräsentation: „Mensch Bruckner! Der Komponist und die Frauen“

Am Donnerstag, dem 7. November 2019 wurde im Altomontesaal des Stiftes St. Florian das neueste Buch des Stiftsbibliothekars Friedrich Buchmayr „Mensch Bruckner! Der Komponist und die Frauen“ präsentiert.

Neben einer Lesung ausgewählter Passagen aus dem Buch mit dem bekannten Schauspieler Gerhard Brössner stand auch ein Gespräch des Autors mit Helmut Atteneder von den OÖN auf dem Programm. Buchmayr formulierte dabei unter anderem Gründe, warum er sich in seiner neuesten Publikation diesem Thema gewidmet hatte: „Es wird derzeit viel zu Bruckners Werk geforscht, der Mensch Anton Bruckner ist aber weitgehend immer noch der große Unbekannte.



Joschi Auer, Gerhard Brössner, Harald R. Ehrl, Severin Trogbacher, Propst Johann Holzinger, Buchautor Friedrich Buchmayr und Mona Müry

Darüber kann auch die Vielzahl an Anekdoten nicht hinwegtäuschen, die ein populistisches Brucknerbild prägen, das sich in der breiten Öffentlichkeit manifestiert hat. Meine Intention war es, diese Stereotypen zu dekonstruieren und neue Sichtweisen auf das Thema zu ermöglichen.“

Musikalisch begeisterte an diesem

Abend Severin Trogbacher, der als Gitarrist bereits mit Hubert von Goisern, Conchita Wurst und Konstantin Wecker musizierte.

Die Neuerscheinung ist im Florianer Stiftsladen und im Buchhandel erhältlich (28 Euro).

Mensch Bruckner! Der Komponist und die Frauen

„Das interessiert doch keine Katz“, soll Anton Bruckner, der geniale Organist und Komponist, auf die Frage eines Biografen nach Details aus seinem Leben geantwortet haben – und tatsächlich gab er so gut wie nichts über sich preis. Diese Verborgenheit von Bruckners Persönlichkeit sei, so Hans-Joachim Hinrichsen, für die biografische Forschung nichts Geringeres als ein Skandal.

Friedrich Buchmayr hat Bruckner nun „überlistet“: Er lässt dessen Biografen August Göllerich eine fiktive Konferenz einberufen, zum umstrittenen Thema „Anton Bruckner und die Frauen“. Dutzende Zeitzeugen folgen dem Aufruf. Erlebnisse werden berichtet, Interpretationen und Meinungen prallen aufeinander, die Debatte nimmt ihren Lauf.

Dieses wissenschaftlich-fundierte „Geistergespräch“ bringt Stereotypen im gängigen Brucknerbild ins Wanken und bereitet den Weg für eine neue Sicht auf das Leben eines der wichtigsten und innovativsten Tonschöpfer.

Gemeinsam Blatt für Blatt

Nicht nur im neuen Bilderdepot wird in den Kunstsammlungen gearbeitet. Auch in der Grafiksammlung werden derzeit verschiedene Projekte umgesetzt. Ausgehend von einer größeren wissenschaftlichen Arbeit zum Umfang der Sammlung und zur Sammlungs-genese wurden seit dem letzten Sommer einige kleinere Etappen bei der Bearbeitung der Samm-

lung in Angriff genommen. Im August 2019 begann die Zusammenarbeit von Kustos Mag. Harald Ehrl und Mitarbeiterin Bernadette Kerschbaummayr, MA mit der Restauratorin Dr. habil. Patricia Engel. Der Fokus bei diesen ersten Arbeitstagen lag auf einer Durchsicht der Bestände, der Erstellung eines Maßnahmenkonzepts für die weiteren Arbeiten und einer Anleitung für die bestmöglichen konservatorischen Bedingungen.

Bereits im November konnte damit begonnen werden einzelne Teilgebiete der Sammlung, die gesamt ca. 10.000 Blatt umfasst, neu zu katalogisieren und zu reinigen. Im Februar 2020 ergab sich auf Initiative von Patricia Engel, die neben ihrer selbstständigen Restauratorentätigkeit auch Lehrende an der Donau Universität Krems ist, eine Kooperation mit Lehrpersonen aus Indonesien, die in Zusammenarbeit mit der Universität

in Österreich für den Aufbau eines Lehrganges für Restauratoren in ihrem Heimatland ausgebildet werden. Die vier äußerst sympathischen und engagierten Indonesier unterstützten im Februar zwei Tage die Arbeiten in der Grafiksammlung und konnten so wertvolle Erfahrungen im Umgang mit den Materialien vor Ort erlernen. Wir bedanken uns aufs Allerherzlichste für diese Zusammenarbeit. Eine weitere Kooperation mit Studierenden für das Wintersemester 2019/20 kam mit Prof. Dr. Egbert Bernauer und der Pädagogischen Hochschule Linz zustande. Im Zuge eines Seminars zum Thema Archivierung für das Lehramt Geschichte wurde ein Teil eines Kataloges für die Grafiksammlung aus dem Jahr 1886 digitalisiert. So konnte der Umgang mit den Materialien geübt werden und die Stu-



Patricia Engel gemeinsam mit den Lehrpersonen aus Indonesien.

dierenden bekamen Einblick in die verschiedenen Ordnungs- und Katalogisierungssysteme einer Stiftssammlung.

Als nächster Schritt wird in der Grafiksammlung eine Verbesserung der Depot- und Lagerungsbedingungen umgesetzt. Eine

Tagung des österreichischen Netzwerkes der Grafiksammlungen, die Ende März bei uns im Stift stattfinden hätte sollen, musste leider aufgrund der Corona-Krise in den Herbst verschoben werden.

Bernadette Kerschbaummayr

Zweites Kulturgüter-Vernetzungstreffen in St. Florian

„Kunst vor den Vorhang geholt“ hieß es am 10. Februar 2020 beim Vernetzungstreffen der Kulturgüter der Orden, bei dem sich bereits zum zweiten Mal Ordensleute und MitarbeiterInnen aus den Bereichen der Archive, Sammlungen und Bibliotheken zum gegenseitigen Austausch trafen.

Zum Treffen eingeladen haben der Bereich der Kultur und Dokumentation der Ordensgemeinschaften Österreich sowie das Augustiner Chorherrenstift St. Florian, das zugleich auch Veranstaltungsort war. Bei der Eröffnung unterstrich Karin Mayer, die Leiterin des Bereiches Kultur und Dokumentation, das gemeinsame Ziel: „Wir kommen alle aus verschiedenen Wirkungsbereichen: Archive, Bibliotheken, Sammlungen und Kulturvermittlung und es ist wichtig, sich untereinander auszutau-

schen, zu vernetzen und das Wissen weiter zu geben.“ So können Impulse für die eigene Arbeit, den eigenen Bereich mitgenommen werden. Kooperationspartner, Herr Harald Ehrl Can. Reg., betonte: „Ich genieße diese Treffen. Man bekommt Informationen, trifft Leute, kann sich untereinander austauschen.“

„Auf die Orgel“

Der Tag begann mit einer Führung durch das Stift. Gemeinsam ging man zuerst „auf die Orgel“, gemeint ist berühmte Bruckner-Orgel des Stiftes – benannt nach Anton Bruckner, der während seiner Arbeit als Linzer Domorganist darauf spielte. Nach einer kurzen Vorstellung der Funktionsweise und Klänge der Orgel wurden die TeilnehmerInnen hinter die Orgel – in den „Technikraum“ – geführt. Spannend zu sehen war, wie groß die Orgelpfeifen von der Nähe aus betrachtet tatsächlich sind sowie mit welcher simplen Komplexität

eine Orgel aufgebaut ist. Danach öffnete Harald Ehrl den Gästen die Tür ins Sommerrefektorium, das von Baumeister Jakob Prandtauer gestaltet wurde. Den Schluss markierte die beeindruckende Stiftsbibliothek, die mit mehr als 150.000 Bänden aufwartet.

Harald Ehrl: „Von der Deponie zum Depot“

2017 übernahm Harald Ehrl als Kustos die Kunstsammlung des Stiftes. Schon bei der ersten Sichtung dieser war ihm klar, „etwas tun zu müssen“: Die Sammlung glich einer Kunstdeponie, die in Vergessenheit geraten war. Er wollte die Kunstwerke wieder ausstellen. Es begann nun „einer Phase voller Neugier und Neid“. Neugier, weil er wissen wollte, wie andere Stifte Kunstwerke ausstellen. Neid, weil er sah, dass beschränkte finanzielle Mittel des Stiftes einen größeren Umbau und Ausstellungsfläche nicht zulassen. Eine kostengünstige Lösung wur-

de gesucht und gefunden: Ein ehemaliger Schüler, der mittlerweile Inhaber einer Baufirma ist, stellte zwei Handwerker für zwei Wochen lang kostenlos dem Stift für Umbauarbeiten zur Verfügung. Als neue Kunsträume wurden drei Lagerräume gewählt. Diese wurden entrümpelt, frisch gestrichen und mit Holzleisten und Metallgittern ausgestattet. Auf den Gittern fanden die Kunstwerke Platz und können nun von Besuchern besichtigt werden. Mit Materialkosten von etwa 5.000 Euro wurde aus der Deponie ein modernes Kunstdepot.

Sabine Sobotka: Kunst hautnah

Im zweiten Vortrag von Sabine Sobotka, der Sammlungsleiterin der Grafischen Sammlung in der Landesgalerie Linz, ging es darum, die bis zum Großteil wenig bekannte Grafische Sammlung einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Die Sammlung ist eine der wertvollsten des Museums und beinhaltet etwa die Werke des „Paradeausstellers“ Alfred Kubin, der in der Landesgalerie auch eine permanente Ausstellungsfläche hat. Der Bestand von über 20.000 Handzeichnungen geht aber weit über Kubin hinaus und ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich – der Aufwand wäre zu groß. Aus dem Grund hat das Team um Sabine Sobotka sich dazu entschlossen, „Museum backstage“ ins Leben zu rufen: Max. 20 Personen bekommen exklusiven Zugang zu ausgewählten Exponaten der Grafischen Sammlung. Gewürzt wird das Programm mit Informationen wie „Was ist die Grafische Sammlung?“, „Welche Grafiken gibt es?“ etc. Von Anfang an lief die Veranstaltung sehr gut, obwohl sie zu Beginn nur über Social Media beworben wurde. Was als Probeauf gedacht war, ist zu einer fixen Größe in der Kunstvermittlung des Museums geworden.



Friedrich Buchmayr, Karin Mayer, Bernadette Kerschbaummayr und Harald R. Ehrl (von links)

Lydia Zachbauer: „Erfahrung in allen Sinnen“

Wie man Kindern und Jugendlichen Kunst vermitteln kann, stellte Lydia Zachbauer vom Stift St. Florian im nächsten Vortrag vor. Ausgestattet mit Zepter und Schleife nahm sie die Anwesenden mit auf eine Führung durch das Stift. Beide Utensilien braucht sie für die „Habsburger-Familienaufstellung“, bei der die Kinder spielerisch den Stammbaum der Habsburger kennenlernen. In der Vermittlung setzt sie viel auf das „Erleben“: „Kinder wollen Dinge erfahren und angreifen. Und: Unser Vorteil ist, dass das Stift voll von Dingen ist, die man im Klassenzimmer nicht hat.“ Die Gruft mit den Gebeinen etwa, die bei den Kindern immer auf großes Interesse stößt, oder die Säle des Stiftes, wo Menuett getanzt wird. „Wir wollen nicht vortragen. Wir wollen, dass die Kinder selber durch Fragen auf die Lösung kommen.“ Die Führungen dauern daher auch immer mindestens 90 Minuten, weniger macht, ihrer Erfahrung nach, keinen Sinn. Ihr Fazit: Es lohnt sich, Kindern und Jugendlichen Raum zu geben, das Stift und seine Schätze im eigenen Tempo zu entdecken und dabei auch die Interessen der jungen Zielgruppe im Auge zu behalten.

Wolfgang Christian Huber: „Keine Angst vor Online“

Im letzten Vortrag des Tages stellte der Kustos der Stiftssammlungen Klosterneuburg, Wolfgang Christian Huber, die Online Collection des Stiftes vor. Klosterneuburg war das erste Stift Österreichs, das seine Kunstsammlungen online zugänglich machte. Ziel war, „die grafischen Bestände, die nicht dauernd ausgestellt werden, der Öffentlichkeit zu präsentieren und die Bekanntheit zu steigern.“ Auf der Homepage wurde mit wenig technischen Aufwand ein zusätzliches Modul installiert, wo die Kunstwerke virtuell hochgeladen und nach Themen sortiert werden. Bis dato sind 500 Werke online zu finden, mehr sind in Planung. „Man muss es als ‚work-in-progress‘ sehen – der Aufwand ist einfach zu groß, um alles auf einmal zu machen“, betont Huber. Viel Arbeit ist etwa die Klärung der Rechte. Aber: „Am Schwierigsten ist es, zu einem leistbaren Preis professionelle Fotos des Objekts zu bekommen“, resümiert Huber. Er rät aber anderen Museen, den Aufwand nicht zu scheuen und ihre Sammlungen online zu stellen: „Es ist schön zu sehen, wenn die Arbeit beginnt, Früchte zu tragen – wir haben jetzt eine erste Anfrage zu Leihgaben von einem

bisher außerhalb des Stiftes unbekanntes Künstler.“

Bernadette Kerschbaummayr, wissenschaftliche Mitarbeiterin vom Stift St. Florian, bedankte sich abschließend für die vorgestellten Möglichkeiten, Kunst vor den Vorhang zu holen: Harald Ehrl, der die Kunst zuerst einmal sichten und in einem geeigneten Rahmen

bereitstellen musste. Dann Sabine Sobotka, die im Landesmuseum eine Nische für eine bereits bestehende Sammlung gesucht und gefunden hat sowie Lydia Zachbauer, die mit ihren Impulsen in der Jungen Kulturvermittlung stets neue Wege beschreitet. Und abschließend Wolfgang Christian Huber, der den Schritt gewagt und

Kunst online gestellt hat.

Karin Mayer beendete das Treffen mit einem Dank an den Kooperationspartner Stift St. Florian für die gute Aufnahme und Gastfreundschaft, an die Vortragenden für die Einblicke in ihre Arbeit und an die TeilnehmerInnen für das Interesse.

Elisabeth Mayr

Absage der OÖ. Stiftskonzerte 2020

Die 47. Saison der OÖ. Stiftskonzerte vom 6. Juni bis 26. Juli 2020 kann nicht stattfinden.

In diesen verunsichernden Zeiten der Krise hat die österreichische Bundesregierung am 6. April 2020 das wegen der Covid-19-Pandemie erlassene Verbot bis Ende Juni verlängert. Ob in den darauffolgenden Sommermonaten öffentliche Konzerte ver-

anstaltet werden können, ist so unsicher, wie ob internationale Künstlerinnen und Künstler reisen werden können.

Das Team der Oberösterreichischen Stiftskonzerte befragte sich daraufhin intensiv, ob angesichts der jetzt noch nicht abschätzbaren Entwicklungen ein musikalisches Fest zu verantworten und realisierbar ist, und musste diese Frage – wenn auch schweren Herzens – mit "nein" beantworten. Die Gesundheit unserer Konzertbesuche-

rinnen und -besucher, der Künstlerinnen und Künstler sowie aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter steht an oberster Stelle.

Daher wird zu unserem großen Bedauern die gesamte 47. Ausgabe der Oberösterreichischen Stiftskonzerte entfallen. Im Dialog mit den Künstlerinnen und Künstlern wird versucht, einige Projekte in zukünftige Festivaleditionen zu verlegen.

Isabel Biederleitner

3. bis 4. August 2021: Int. Orgelwettbewerb St. Florian Augustinus Franz Kropfreiter

Als Teil des Rahmenprogramms zum Jubiläum „950 Jahre Augustiner-Chorherren in St. Florian“ und aus Anlass des 85. Geburtstages des „Florianer Hauskomponisten“ Augustinus Franz Kropfreiter (1936–2003) findet von 3. bis 4. August 2021 ein Orgelwettbewerb an der Brucknerorgel statt.

Damit soll das Werk Kropfreiters entsprechend gewürdigt und jungen Organistinnen und Organisten eine interessante Wettbewerbs-erfahrung geboten werden. Eine sechsköpfige Jury wird die Leistungen beurteilen und drei Preisträger küren.

Stifter der Preise sind das Land Oberösterreich (€ 4.000,-), die Marktgemeinde St. Florian (€3.000,-) und die Oberös-

terreichische Versicherung AG (€ 2.000,-). Die Wettbewerbs- runden am 3. und 4. August sind öffentlich zugänglich, die Preis- verleihung und das Preisträger- konzert ist am Mittwoch, 4. Au- gust, um 20 Uhr.

Weitere Informationen finden Sie unter stift-st-florian.at

Klaus Sonnleitner



Konzerte an der Brucknerorgel

Orgelsommer

12. Juli 2020 | 17 Uhr

„Aus den Symphonien von Charles-Marie Widor“
Peter Frisé (Wien)

19. Juli 2020 | 17 Uhr

„Mit Mozart bei Bruckner“
Bernhard Gfrerer (Salzburg)

26. Juli 2020 | 17 Uhr

„B-A-C-H“
Darko Pleli (Wien)

St. Florianer Orgelherbst Matinée

11. Oktober 2020 | 11:30 Uhr

„In memoriam Anton Bruckner“
Andreas Etlinger (St. Florian)

18. Oktober 2020 | 11:30 Uhr

„Mythen und Erzählungen – Symphonische Dichtung an der Orgel“
Daniel Gottfried (Wien)

25. Oktober 2020 | 11:30 Uhr

„Große Gefühle: Kleinode der Spätromantik“
Ikarus Kaiser (Wilhering)

20 JAHRE FIORI MUSICALI

„Vor 20 Jahren wagten wir die erste Konzertreihe mit Barockmusik im Barockstift St. Florian.

Das sind die St. Florianer Sängerknaben, Gunar Letzbor, Thomas Wall und Margareta Pichler – sie konnten die Stiftsleitung, die Gemeinde St. Florian und die O.Ö. Landesregierung überzeugen, dass unser Projekt für die kulturelle Entwicklung der Region äußerst wichtig sei.

Seither verzeichnen wir ein stetiges Ansteigen der Besucherzahlen, bedeutende Unternehmen unter-

stützen das Projekt finanziell, die Reaktionen des Publikums auf die Darbietungen der Künstler sind fast durchwegs euphorisch.

Im Ambiente des Stiftes entwickeln sich beim Musizieren besondere Schwingungen, die unsere Seelen berühren und über das Musikalische hinaus die Konzerte zu einem Erlebnis der besonderen Art werden lassen. Feiern Sie mit uns!“ (Gunar Letzbor)

Aufgrund der derzeitigen Situation der COVID-19-Epidemie findet die Konzertreihe FIORI MUSICALI im Juni, September & Oktober 2020 im Stift St. Florian statt.

9. Juni 2020 | 18:30 Uhr
Stift St. Florian
„**Bach Privat**“

26. September 2020 | 19:00 Uhr
Sommerrefektorium
„**PRIMADONNEN des Kaisers**“

8. Oktober 2020 | 19:00 Uhr
Sala terrena
„**Ein musikalisches Opfer NEU**“

17. Oktober 2020 | 19:00 Uhr
Sommerrefektorium
„**Metamorphosen / J.S. Bach Violin – Cembalokonzerte**“

Flora Pondtemporary 2020: artist run spaces

Im Sommer 2020 werden gemeinsam mit Kunsträumen (Artist-Run Spaces) aus Linz und Wien erneut die Stiftsteiche von St. Florian in ein Ausstellungsareal für zeitgenössische Kunst verwandelt. Der Titel des Projekts ist eine humorvolle Anspielung auf den Begriff der contemporary art (engl. für zeitgenössische Kunst), wobei pond (engl. für Teich) und flora auf die Stiftsteiche im Grünen verweisen.

Rückblick:

Das Ausstellungsprojekt Flora Pondtemporary hat zum ersten Mal 2019 mit der Unterstützung der Gemeinde St. Florian und der des Landes OÖ an den Florianer Stiftsteichen stattgefunden.

Die Idee hinter Flora Pondtemporary war und ist es, den Kunstdiskurs des Artist-Run Spaces Kulturdrogerie, 18. Bezirk Wien, über die Sommermonate von der Stadt auf das Land zu verlegen, um die Gegensätzlichkeiten von Stadt und Land, Verdichtung und Raum, Trend und Tradition temporär auszugleichen. Dazu wurden im Jahr 2019 zehn KünstlerInnen von der slowakischen Kuratorin



Lenka Kukurová eingeladen, die über einen Zeitraum von zwei Wochen die zwei Hektar große Teichanlage im Zentrum St. Florians als Freiluftatelier und Ausstellungsgelände nutzten und sich mit der Synergie von Kunst und Natur auseinandersetzten.

Die Arbeiten, die während des Projekts realisiert wurden, reagieren auf die natürliche Umgebung und beziehen sich thematisch auf das Verhältnis des Menschen zur Natur. Sie sind auf dem Gelände dauerhaft ausgestellt und bilden eine ortsbezogene Sammlung zeitgenössischer Kunst in St. Florian, die auch in Zukunft zum Gespräch anregen soll.

Ausblick:

Im Sommer 2020 soll Flora Pondtemporary den Diskurs über alternative Ausstellungsräume nach St. Florian bringen und dazu hat die Kulturdrogerie 5 Artist-Run Spaces eingeladen, das Areal als Ausstellungsraum und Freiluftatelier zu nutzen.

Die in Linz und Wien agierenden Artist-Run Spaces fungieren als eine ideelle Versuchsstation und lassen KünstlerInnen Arbeiten realisieren, für die es sonst an Unterstützung und Raum fehlt. Sie füllen Leerstand, agieren mit ihren Ausstellungen und Events in den verschiedenen Stadtteilen als künstlerische Nahversorger und

fördern eine kritische und reflexive Betrachtung zeitgenössischer Kunst im Spannungsfeld zwischen Kunstmarkt und partizipativer Möglichkeiten. Sie folgen anderen Maximen als der etablierte Kunstbetrieb, ermöglichen Sichtbarmachung von Neuem und verstehen

sich als Orte der offenen Kommunikation und Diskussion.

Die BetreiberInnen der Artist-Run Spaces übertragen für Flora Pondtemporary einen Sommer lang ihre Räume und ihre urbane Ausstellungssituation sowohl idealistisch als auch architektonisch in die Natur, kontextualisieren

ihre Arbeitsweise neu und öffnen sich somit einem neuen Publikum. Dafür entwickeln sie auf dem rund zwei Hektar großen Areal "Pavillons", die als neue Displays für von ihnen selbst kuratierte Ausstellungen dienen.

Weitere Infos: florapondtemporary.at

Florianer Chor Anklang im Corona Dilemma

Das COVID 19 Virus hat die Welt fest im Griff, und dieser Zustand wird sich wohl auch in den nächsten Wochen nicht ändern. Der Probenbetrieb wurde mit 16. März eingestellt. Chorwochenende, Geburtstagsmesse für Kustos Harald Ehrl sowie die Gestaltung der Osternacht wurden abgesagt.

Noch vor Inkrafttreten der Pandemie Verordnung, konnte eine Anklang-Abordnung das Geburtstagsfest unseres Basssängers Wolfgang Hofer mitgestalten und ihn zu seinem 60er hochleben las-



sen.

Zurzeit wird daheim gesungen, damit unsere Stimmen nicht einrosteten und erhoffen das baldige Ende

der auferlegten Beschränkungen. Euch wünschen wir: Gesund bleiben!

Wolfgang Pichler

Stabat mater mit Alois Mühlbacher und Christian Ziemski

Eine denkwürdige Aufführung von G.B. Pergolesis Vertonung des mittelalterlichen Gedichtes „Stabat Mater“ gab es am 21. Februar im barocken Gartensaal des Stiftes St. Florian: Die beiden derzeit berühmtesten aktiven „Florianer“ waren die Hauptakteure dieses

Konzertes, Alois Mühlbacher als Altus und Christian Ziemski als Sopran. Begleitet wurden die beiden vom renommierten „Ensemble Scaramouche“ und geleitet von ihrer beiden Mentor Franz Farnberger riss diese Aufführung das zahlreich erschienene Publikum zu „Standing ovations“ und die anwesenden Kritiker zu wahren Lobeshymnen hin.



Verabschiedung von Klaudia Jodlbauer

Nach über 25-jähriger Tätigkeit als Erzieherin bei den Sängerknaben trat die Florianerin Klaudia Jodlbauer (geb. Spat) am 1. März 2020 ihren wohlverdienten Ruhestand an. Zu diesem Anlass wurde ihr eine besondere Überraschung bereitet: Alle 45 aktiven Sängerk-

knaben, über 50 ehemalige, die allesamt durch ihre Hände gegangen sind, und zahlreiche Kollegen und Freunde, die sie in all den Jahren begleitet haben, gaben am 23. Februar ein Überraschungsfest zu ihren Ehren. Sie war sichtlich gerührt und wird den Sängerknaben sicherlich auch in Zukunft freundschaftlich verbunden bleiben.



"Brahms meets Bruckner."

CD-Neuerscheinung mit der Bruckner-Orgel zum 123. Todestag Brahms' (3. April 1897)

Brahms und Bruckner – zwei „Große“ der Musikgeschichte. Sie waren Zeitgenossen, und lebten dennoch in gänzlich verschiedenen Welten. In einem wesentlichen Punkt jedoch reichten die beiden im ausgehenden 19. Jahrhundert einander die Hand: Sie pflegten die alte Kunst des Kontrapunkts.

Andreas Etlinger bringt mit seiner Gesamteinspielung der Orgelwerke von Johannes Brahms an der Brucknerorgel von St. Florian (nahe Linz in Oberösterreich) die Schönheiten dieser Kunst zum Klingen.

Erhältlich ist die CD unter anderem im Florianer Stiftladen. Kosten: €17,90



Stiftskeller St. Florian:

1. Gabel im Falstaff Guide

Das Stiftskeller Team hat sich besonders angestrengt und mit konstanter Qualität in der Küche und fröhlichem Service eine Gabel im Falstaff erhalten. Es hat sich gelohnt, österreichisches Fleisch, regionales BIO Gemüse und die Produkte unserer Bauern zu verwenden. Auch das vegane Angebot

im Stiftskeller steht weiterhin für Gesundheit und Nachhaltigkeit.

Linda Till

Das Stift St. Florian gratuliert ganz herzlich zu dieser außerordentlichen Leistung!
Danke an das ganze Team für Eure tolle Arbeit!



Eindrücke aus dem Stiftsleben



Der Weg zur Brucknerorgel



Verkündigung des Herrn



Versperzte Sicht

Pfarre Attnang Hl. Geist

Attnanger Pfarrer wurde 70

Bevor aufgrund der Corona-Krise alle Feiern und Feste abgesagt werden mussten, konnte am 2. Februar der 70er von Stadtpfarrer Alois Freudenthaler noch groß begangen werden. Eine Dankmesse mit anschließender Begegnung im Pfarrheim stand am Programm. Der Jubilar wirkt bereits 25 Jahre in der Pfarre. Von 1976 bis 1985 war er als Kaplan vor allem in der Jugendarbeit tätig, seit 2004 ist er Pfarrer der Hl. Geist-Pfarre Attnang.

Feiern und Danken

Als Festtag passte der Lichtmess-Tag besonders gut. Mitzelebrant war Pfarrer Kazimierz von der Nachbarpfarre Maria Puchheim, der Familienchor sowie Organist Michael Baier sorgten für die festlichen Klänge. Selten noch sah man die Hl. Geist-Kirche so berstend voll – der Altarraum voller Ministranten, der Kirchenraum voller Gratulanten. Die launige Predigt hielt Pfarrer Freudenthaler selber und erzählte dabei ein paar Anekdoten von seinem schwierigen Start ins Leben. Gekonnt spannte er dabei den Bogen ins Heute mit dem Dank für die vielen Begegnungen in seinem langen Leben.

Vor dem Pfarrhof erwartete den Jubilar und die Feiergemeinde „seine“ Eisenbahner Stadtmusik und geleitete alle zum Pfarrheim. An die 300 Gäste versuchten darin einen Platz zu bekommen. Der Andrang war räumlich und logistisch kaum zu bewältigen, aber er zeigte, wie viele Menschen Pfarrer Freudenthaler schätzen und ihm persönlich gratulieren wollten.

Es gab eine Fotoschau über seine 25 Jahre in Attnang, auch ein Fotobuch wurde darüber angefertigt, Anna Wiesmüller (99) hat-



Pfarrer Alois Freudenthaler ist nun 70. Das ist für ihn kein Grund das Tempo zu verringern!

te wieder einmal gedichtet und ein Überraschungs-Pfarrerblatt wurde aufgelegt, mit historischen Fotos sowie – vom Jubilar so geschätzten – Witzen, beige-steuert vom Bischof, über den Abt bis zum Altbürgermeister.

Der Fachausschuss Feste und Feiern kredenzte Gulasch und anschließend ließ das Kuchenbuffet der Pfarrfrauen keine Wünsche offen. Der Jubilar selber bekam seine Leibspeise: überbackene Mühl-

viertler Knödel und als Nachspeise Grießschmarren.

Wie es seinem Naturell entspricht, wollte Freudenthaler alles möglichst bescheiden und mit wenig Aufwand. Auch Geschenke wollte er keine, sondern lieber eine Spende für die anstehende Innenrenovierung der Pfarrkirche. 5700 Euro kamen so zusammen. Überwältigend war aber besonders die Sympathie, die ihm von den vielen Gästen entgegen gebracht wurde.

Biographisches

Alois Freudenthaler wurde am 30. Jänner 1950 in der Florianer Pfarre Lasberg (Bezirk Freistadt) als drittes von vier Kindern beim „Oberstoaninger“ geboren. Seine Matura machte er im Aloisianum in Linz Freinberg (Privatgymnasium der Jesuiten). In den Orden der Augustiner Chorherren trat er 1969 ein, 1973 erfolgte die ewige Profess, seine Priesterweihe am 1. Mai 1975. Nach Kaplanposten in Feldkirchen an der Donau, Attnang, St. Florian, Ried in der Riedmark und Asten wurde er 1996 Pfarrprovisor von Hargelsberg. Im Stift war er auch viele Jahre Novizenmeister.

Pfarre Feldkirchen

Suppensonntag: Teilen spendet Zukunft

Als letzte pfarrliche Veranstaltung in Feldkirchen vor dem Ausbruch der Covid-19-Epidemie und den dadurch notwendigen Versammlungsbeschränkungen fand im März der diesjährige „Suppen-sonntag“ statt. Im Anschluss an einen Familiengottesdienst in der Pfarrkirche lud die Kath. Frauenbewegung wieder dazu ein und viele – jung und alt – nahmen die Einladung an und kamen in den Pfarrsaal.

Der Suppensonntag in Feldkirchen läuft stets unter dem Motto „Suppe essen, Schnitzel zahlen“ und ist für viele mittlerweile bereits zur guten Tradition geworden. Insgesamt kamen auf diese Weise heuer rund 3300 Euro zusammen, womit die Pfarre die



Essen für den guten Zweck

Projekte der „Aktion Familienfasttag“ unterstützen möchte. So spendet „teilen“ wirklich Zukunft

für benachteiligte Menschen des globalen Südens.

Pfarrassistent Thomas Hofstadler



Wegweiser zum Gottesdienst

Kindergottesdienste daheim

In Feldkirchen gibt es seit einiger Zeit das Angebot monatlicher Kindergottesdienste, das vor allem von jungen Familien sehr gut genutzt wird. Dieser Gottesdienst wird immer am letzten Sonntag im Monat parallel zum Pfarrgottesdienst in der Wochentagskapelle gefeiert und zum „Vater unser“ ziehen die Kinder mit ihren Eltern in die Pfarrkirche ein und feiern ab dann bis zum Segen mit.

Aufgrund der derzeitigen Pandemie müssen diese Kindergottesdienste nun auch ausfallen – könnte man meinen. Denn vom bestehenden Kinderliturgieteam wurde die Idee der Kindergottesdienste „daheim“ entwickelt. Wie das geht? In einer Anleitung (die auf der Pfarr-Homepage nachzu-

lesen ist und über Social Media den Eltern mitgeteilt wurde) heißt es dazu:

„Wir bitten euch, eine kleine Schale mit Erde zu füllen, Grassamen oder anderen Grünsamen dazu zu geben und anschließend gut zu gießen. Und dann nach einiger Zeit lasst euch überraschen... Später sollen diese kleinen „Wiesen der Hoffnung“ zusammengetragen und wieder miteinander gefeiert werden! Das wird ein Fest!“

Das Kindergottesdienstteam Feldkirchen möchte damit ein Zeichen für die Auferstehung und das Leben „setzen“. Gottes guter Segen ist mit uns – auch und gerade in diesen Zeiten!

Pfarrassistent Thomas Hofstadler

Pfarre Goldwörth

Würdigung für Lebenswerk

Die Spitzen von Kirche und Gesellschaft trafen sich am 30. Jänner 2020 im Stift Wilhering um Matthäus Fellingner für sein Lebenswerk als Chefredakteur der Kirchen-Zeitung zu danken. Unmittelbarer Anlass war die Mitte dieses Jahres vorgesehene Pensionierung.

Bei einer Dankfeier mit etwa 130 Gästen im Benediktsaal des Stiftes Wilhering würdigten Bischof Dr. Manfred Scheuer, VertreterInnen der Diözese Linz und des Landes Oberösterreich, die „Kirchen-Zeitungs-Familie“ von Linz und Mitglieder der Kooperations-Redaktionen, Angehörige und WegbegleiterInnen Fellingners Verdienste. Das Land Oberösterreich würdigte seine Verdienste mit der Verleihung des Goldenen Verdienstzeichens, das ihm bei dieser Feierstunde von Landeshauptmann Thomas Stelzer überreicht wurde.

Chef auf Augenhöhe

Zwei Wesenszüge, die Matthäus Fellingner insbesondere auszeichnen zogen sich durch alle Laudationes der Festredner wie der berühmte „Rote Faden“: Matthäus Fellingner war kompetent und stets besonnen und konstruktiv. Er hat es in seinen Worten verstanden, alltägliche Dinge und Ereignisse in einem Erschließungsakt auf den Glauben, auf das Geheimnis Gottes hin zu öffnen. Als Chef hat er gemeinsames Gestalten ermöglicht und ist auf Augenhöhe seinen MitarbeiterInnen begegnet. Unter seiner Schirmherrschaft konnten Menschen und Texte gedeihen. Matthäus Fellingner war aber nicht nur als Journalist und Chefredakteur angesehen und geachtet, sondern er war auch wegen seines Humors beliebt. So bezeichne-



Pfarrer Josef Pesendorfer und PGR-Obfrau Sandra Bötscher waren zur Feier eingeladen.



Landesrätin Birgit Gerstorfer, LH a.D. Josef Pühringer, Matthäus Fellingner, Gattin Maria Fellingner-Hauer und LH Thomas Stelzer bei der Dankfeier.

Fotos: KirchenZeitung/Simlinger

te ihn der Landeshauptmann als „Meister des Wortes mit feinem Humor“. Bischofsvikar Viehböck attestierte ihm sogar, das Zeug für einen Kabarettisten zu besitzen. Regelmäßigen Lesern der Kirchen-Zeitung werden jedenfalls seine Leitartikel in Erinnerung bleiben. Redakteur Josef Wallner brachte es mit folgenden Worten auf den Punkt: Matthäus hat im Laufe der Jahrzehnte mit seinen Leitartikeln eine Form geschaffen, den Glauben ins Gespräch zu bringen, für die ihn viele bewundern. Er hat gezeigt, dass man überraschend, lebensbezogen und humorvoll über den Glauben reden kann.

In der Pfarre engagiert

Keinesfalls unerwähnt darf bleiben, dass sich Matthäus Fellingner,

der mit seiner Familie seit 1991 in Goldwörth wohnt, dankenswerter Weise neben seinem stressigen Job als Chefredakteur seit vielen Jahren auch in der Pfarre Goldwörth engagiert. Er leitet Wortgottesdienste, singt im Kirchenchor, ist Kommunionspender und Mitglied des Pfarrgemeinderates. In früheren Jahren hat er auch die KMB geleitet und das Pfarrblatt redigiert. Verständlich, dass Pfarrer Josef Pesendorfer im Rahmen eines Sonntagsgottesdienstes Matthäus Fellingner nicht nur zur Verleihung der hohen Landesauszeichnung gratulierte, sondern ihn auch bat, weiterhin der Pfarre mit seinen Talenten zur Verfügung stehen zu wollen.

Helmut Rammerstorfer

Alle Wege führen nach Rom

Im Spätsommer startete Diakon Hans Reindl seine Pilgerreise zu Fuß von Goldwörth nach Rom. Gemeinsam mit Martin Grasl aus Feldkirchen a.D. machte sich Hans am 20. August nach der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes in der Pfarrkirche von Goldwörth und ausgestattet mit dem Pilgersegen von Pfarrer Josef Pesendorfer auf den Weg. „Sie pilgern für sich, ihre Familien, für Gerechtigkeit und Frieden, für ihre persönlichen Anliegen, aber auch für unsere Mutter Erde. Lass sie unterwegs in Dankbarkeit deine Schöpfung genießen. Lass sie dankbar sein für die saubere Luft, für Sonne, Regen und Wind, für alle Tiere und Pflanzen am Wegrand, lass sie dankbar sein für ihre Gemeinschaft. Schenke ihnen Kraft beim Gehen und Mut für alle Widerwärtigkeiten, die vor ihnen liegen. Zeige ihnen, wo sie abbiegen müssen, um auf dem richtigen Weg zu bleiben.“ Die Worte des Segens gaben Hans den ganzen Weg über das Gefühl, begleitet zu sein. Den Weg nach Rom bewältigte



Diakon Hans Reindl und Martin Grasl mit Freude nach 1511 km angekommen!

Hans in 44 Tagen, bis Bad Goisern und dann wieder ab Assisi begleitete ihn Martin. Martin ging in der Zwischenzeit eine Wegvariante von Innsbruck nach Bozen; er legte insgesamt 515 km zurück. Gelegentlich nächtigte Hans in der Hängematte im Freien, da er bei seiner Pilgerreise auch versuchte, so einfach wie möglich zu leben. Am einprägsamsten waren die Begegnungen mit anderen Menschen. Der Kassier und der Kapitän am Traunseeschiff, die sich eine Postkarte aus Rom wünschten. Der alte italienische Bauer, dem Hans anhand seines Pilgerstabes und den darin ein-

geritzten Wegabschnitten seinen Weg erklärte.

Wichtig war Hans, dass er den Weg auch ging, für die, die das nicht selber können, die Sorgen und Anliegen, die ihm andere mitgegeben hatten, trug er mit bis Rom. An seinen Pilgerstab band er eine Schnur, auf der er für alle Anliegen einen Knoten knüpfte.

Die für das heurige Frühjahr geplanten Vorträge in Goldwörth und Feldkirchen über seine Pilgerreise fielen dem Coronavirus zum Opfer. Neue Termine müssen erst gefunden werden.

Helmut Rammerstorfer

Pfarrre Lacken

Mensch ohne Wenn und Aber

Da Pfarrer Reinhard Bell (im Bild) wegen seiner Verpflichtungen in mehreren Pfarren am Christtag nicht in jeder Pfarre Eucharistie feiern konnte, verlegte er den Weihnachtsgottesdienst für Lacken auf den Stephanitag. Zu Beginn des Gottesdienstes befragte er die Kirchenbesucher/-innen, ob er im weißen Messkleid, wie es für Weihnachten vorgeschrieben ist, oder im roten feiern solle, wie es für den Märtyrer Stephanus vorgesehen ist. Seine Erklärung dazu: „Wenn man auf Gott schaut, ist eine Auswahl un-



Pfarrer Bell beim Weihnachtsgottesdienst

Foto: Wolfgang Zauner

denkbar. Er hat sich in Jesus auf die Seite der Menschen gestellt, er wird Mensch mit allen Konse-

quenzen, mit Krippe und Kreuz.“

Matthäus Fellingner

Pfarre Niederwaldkirchen

Der Altartisch als Tisch des Brotes

Die Pfarre Niederwaldkirchen bekam im Juli 2019 einen neuen Volksaltar, der dem Pfarrer zu seinem 70. Geburtstag gewidmet ist und der von Bischof Maximilian Aichern am 21. Juli 2019 eingeweiht wurde und zum Hauptaltar der Kirche bestimmt ist.

Aus verschiedenen Holzsorten dieser bäuerlichen Gegend gefertigt. Das Mariensymbol ebenfalls aus Holz. Das Kreuz als Symbol der Erlösung zeigt auf den eucharistischen Tisch, wo Tod und Auferstehung Jesu durch die Worte des letzten Abendmahles der Verwandlung durch Gott übergeben und gefeiert werden. Der Altar ist das Zentrum der eucharistischen Feier.

Der AMBO: der Tisch des Wortes ist ebenfalls vom Mariensymbol gekennzeichnet und weist mit dem Wort der Gottesmutter bei der Hochzeit von Kana darauf hin, dass die eigentliche Verkündigung der christlichen Botschaft nur den einen Sinn hat:

„Was er euch sagt, das tut“!
Es ist dies auch die wichtigste Aufgabe des Priesters dafür zu sorgen,



Pfarrer Karl Arbeithuber und Bischof Maximilian Aichern bei der Weihe.

dass er trotz seiner Unwürdigkeit dieses ‚Geheimnis des Glaubens‘ durchscheinen lässt. Dass dies gelingt, kann nur Gott bewirken, der auch auf krummen Zeilen gerade zu schreiben weiß. Der Volksaltar steht in der Pfarrkirche Niederwaldkirchen, die zwei Gemeinden umschließt: St. Ulrich und Niederwaldkirchen. Die Gemeindewappen sind auf den Außenseiten des Altares von Hans Hopf festgehalten, um zu zeigen, dass die Menschen dieser beiden Gemeinden in besonderer Weise in die Feier der

Eucharistie eingeschlossen sind.

Pfarrer Karl Arbeithuber

Dazu eine kurze Erklärung des Pfarrers:

Thema: Durch Maria zu Jesus

So wie der Hochaltar von der Gottesmutter geprägt ist, so soll auch der Volksaltar auf die Marienkirche Niederwaldkirchen verweisen.

Im Zeichen von Corona

Ein besonderes Zeichen in einer besonderen Zeit der Coronakrise wurde in der Pfarre Niederwaldkirchen gesetzt. Am Ostersonntag um 11 Uhr ging der Pfarrer, begleitet von den beiden Bürgermeistern seiner Gemeinden St. Ulrich und Niederwaldkirchen und der Obfrau des Pfarrgemeinderates durch den leeren Ort, unterstützt durch das Läuten aller Kirchenglocken, um für die Menschen dieser Gemeinden mit der Monstranz den Schutz und Segen Gottes in

diesen schwierigen Zeiten zu erbitten. Es war nicht leicht mit dem notwendigen Abstand das Zusammenhalten der Menschen in Pfarre und Gemeinde zu symbolisieren. Aber gerade der Glaube an den Auferstandenen im Zeichen des Brotes (Monstranz) kann hier zu einer Kraft und Hoffungsquelle werden.



Pfarrer Karl Arbeithuber mit Monstranz, um den Gläubigen den Segen zu überbringen.

Pfarrer Karl Arbeithuber

Stiftspfarr St. Florian

Ein halbes Jahrhundert für die Pfarre

Theresia Reichl aus St. Florian und Frankenburg (1940–2020)

Wenn sogar ein österreichischer Fußballbund-Präsident und ehemaliger Generaldirektor ins Schwärmen gerät, dann muss es sich um eine ganz besondere Persönlichkeit handeln. „Die Schwester Resi ist nicht wegzudenken aus der Silhouette der Stiftspfarr St. Florian“, sagt Leo Windtner, der schon lange mit ihr zu tun hat, ganz besonders intensiv war das in seiner Zeit als St. Florianer Bürgermeister. „Sie war immer der gute Geist der Pfarre. Man hat sie nicht gesehen, aber überall gespürt“, beschreibt er das Wesen von Theresia Reichl.

Ohne sie scheint wenig gegangen zu sein. „Sie war einfach und irgendwie immer da“, sagt der ehemalige Stiftspfarrer Rupert Baumgartner, der erzählt, dass man Schwester Resi auch gegen 10 Uhr nachts noch im Büro antreffen konnte, wenn es nötig war. Oder erst bei der Renovierung der Stiftskirche, wo ebenfalls viel Organisation über ihren Arbeitstisch gelaufen war.

Ihr Privatzimmer hatte sie im ersten Stock des Stiftes, „nur 100 Schritte waren es bis zur Pfarrkanzlei, die Schwester Resi hat auch deshalb nie auf die Uhr geschaut, wenn etwas zu tun war“, sagt Pfarrer Rupert.

Lehrerin und Seelsorgerin

Auch im Religionsunterricht arbeitete sie mit und war dort als sehr gütige Lehrerin bekannt, durch deren Hände Generationen von Schulkindern gegangen sind. Die Fähigkeiten dafür holte sich Theresia Reichl in den 1960-er



Schwester Resi war in St. Florian und weit darüber hinaus bekannt.

Jahren in Wien, wo auf Anregung von Kardinal Franz König die ersten Seelsorge-Helferinnen ausgebildet wurden. Das war die Stunde von Theresia, die bis dahin auf dem kleinen Frankenburg Bauernsacherl mitgearbeitet hat, das ihre Mutter mit den drei Kindern betrieb. Der Vater war im Krieg gefallen, die Mutter verdiente sich bei einem Nachbarhof ihr Geld als Magd, die eigene Wirtschaft schaukelten die Kinder bis zur Heirat von Theresias Schwester.

„Seele der Pfarre“

Resi übersiedelte nach Wien zur Ausbildung, arbeitete kurz in der Linzer Pfarre Neue Heimat, bis sie dann in St. Florian als „Seele der Pfarre“ ihre endgültige Bestimmung fand. Ihr Ein und Alles war die Stiftspfarr, Auszeit gönnte sie sich gern bei Familie Riess, mit der man sie auch spazierend antreffen konnte.

So lustig und offen für Späße sie zum Beispiel beim Pfarrfasching bekannt war, so bescheiden konnte man Schwester Resi auch, die sich auf Ausflügen jeweils mit der billigsten Speise begnügte und dafür so manche Hänselei der Mitreisenden erdulden musste. „Mit

einem Paar Würstel war sie immer zufrieden“, weiß auch Neffe Georg Zieher aus Frankenburg, der seine Tante nicht genug loben kann, weil sie ihre Neffen und Nichten und auch wieder deren neun Nachkommen immer und überall unterstützte, wo es nottat. Oft wanderte einer ihrer legendären roten VW-Polos in deren Besitz über, wann bei Tante Resi ein neuer Wagen anstand.

Nach der Pensionierung zog Theresia Reichl für mehrere Jahre in die kleine Wohnung, die sie sich in ihrem Elternhaus eingerichtet hatte. Einige Zeit später fand sie im Altenheim Ottnang wegen ihres zunehmenden Pflegebedarfs Aufnahme, wo sie schließlich auch verstorben ist.

In St. Florian wird sie nicht vergessen. Sobald es wegen Corona möglich ist, werde ihr die Pfarre samt allen Verwandten eine würdige Gedenkmesse bereiten, verspricht Pfarrer Rupert Baumgartner.

Bert Brandstetter
erschieden in den OÖN

Pfarre Timelkam

Umweltschutz und Schöpfungsverantwortung

Die Marktgemeinde Timelkam hat sich schon seit Jahren dem Klimabündnisprojekt angeschlossen. Alle Bewohner, Vereine und Unternehmen sind eingeladen mitzuwirken die Ziele des Klimabündnisses zu ermöglichen (am 12.3.2020 Klimagipfel, Kulturzentrum).

Wir als Evangelische Pfarrgemeinde möchten überlegen, wie und was wir dazu beitragen können. Unsere Katholische Pfarrgemeinde Timelkam ist schon aktiv dabei. Am 6.2.2020 hielt Frau Mag. Elizabeth Morgan-Bukovics einen Vortrag zu dem Thema. Sie erklärte die Begrifflichkeiten und an Hand von Zitaten von Theologen wie Dietrich Bonhoeffer und Albert Schweitzer sowie kritischen Verweisen zu kirchlichen Stellungnahmen und Handlungsanweisungen zeigte sie die Impulse

aus der theologischen Ethik auf.

Bischof Michael Chalupka wurde zitiert: „Wir wissen aus der Klimaforschung, wenn wir es nicht schaffen, in den nächsten zwölf Jahren die CO₂-Belastung zu reduzieren, dass dann unumkehrbare Dynamiken entstehen. Da genügt es aber nicht nur, als evangelische Kirche zu mahnen und daran zu erinnern. Es braucht auch entschiedene Schritte in der Führung der Pfarrgemeinden, der Kirchen, der Institutionen“.

Es sind schon viele Schritte getan worden, in der Nachhaltigkeit, bei der Mobilität, bei der Energienutzung, aber das ist ein Prozess, der noch lange nicht zu Ende ist. Denn, wenn man in der theologischen Frage der Bewahrung der Schöpfung glaubwürdig bleiben will, müsse man hier handeln.“ (Zitat eines Berichtes in Presse)

Albert Schweitzer machte die Ehrfurcht vor dem Leben zum Prinzip seiner Ethik, einer Verantwort-



Elizabeth Morgan-Bukovics und Franz Reiner

tungsethik: „Ich bin Leben, das Leben will, inmitten von Leben, das leben will“.

Alttestamentliche Aspekte und Christliche Impulse wurden aufgezeigt und die Erfahrungen der Menschheit von "ausgeliefert sein" bis zu "verändern können". Auch die Mitverantwortlichkeit und Mitschuld des Christentums und auch anderer Religionen wurde benannt. Letztlich aber auch auf den Zuspruch Gottes hingewiesen, in allen Zeiten bei uns zu sein.

Franz Reiner

Kanzeltausch: so unkompliziert geht Ökumene

Von 18. bis 25. Jänner 2020 fand in diesem Jahr die internationale „Gebetswoche für die Einheit der Christen“ statt. Während der Gebetswoche kommen traditionell Christinnen und Christen aus unterschiedlichen Konfessionen zusammen, um gemeinsam für die Einheit der Christenheit zu beten. Ein deutliches Zeichen für die Ökumene setzen dabei die katholische und die evangelische Pfarrgemeinde in Timelkam mit einem so genannten „Kanzeltausch“, bei dem die katholische Pastoralassistentin Sabine Kranzinger und die Evangelische Pfarramtskandidatin Elizabeth Morgan-Bukovics im Rahmen einer Liturgiefeier in den jeweils anderen Pfarrgemeinden predigen.



Gemeinsam auf einer Kanzel

Der erste „Kanzeltausch“ fand am Sonntag, dem 19. Jänner in der katholischen Pfarrkirche St. Josef statt. Dabei ließ die angehende evangelische Pfarrerin in die Grundvollzüge der protestantischen Glaubenslehre blicken und verwies eindringlich, obgleich vieler Unterschiede auf das gemeinsame Fundament und Erbe unseres christlichen Glaubens.

Am 26. Jänner predigte dann im Gegenzug Sabine Kranzinger von der Kanzel der Johanneskirche. Das Predigtwort zum Tag aus der Apostelgeschichte 10, 21-35 lieferte die Grundlage für die Ansprache. Das gemeinsame Wissen um unser christliches Erbe, die Verantwortung in der Welt von heute und die Möglichkeit Spaltungen zu überwinden, standen dabei im Mittelpunkt.

Für beide Gemeinden ist der Kanzeltausch ein weiterer sichtbarer Schritt im gelungenen und selbstverständlichen ökumenischen Miteinander.

Die Besonderheit des Kanzeltausches liegt sicher darin, dass die Liturgie zur Gänze dem Ritus der jeweiligen Kirche entspricht und die Predigt von einem Gesendeten der jeweils anderen gehalten wird.

Sabine Kranzinger

Pfarre Walding

Großes Miteinanderfest in der Pfarre Walding

Unter dem Motto „Wir sind Pfarre“ lud die PGR-Leitung der Pfarre Walding alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu einer gemeinsamen Feier am 7. März ein.

Mehr als 180 WaldingerInnen engagieren sich in verschiedenen Gruppierungen und Ausschüssen für die Pfarre, ob im PGR, den einzelnen Ausschüssen, in der Liturgie, im Chor, im Bezirksseniorenheim oder mit fleißigen Händen für unzählige Dienste und Veranstaltungen.

Alle sind für ein schönes Miteinander verantwortlich und wichtig, ohne ihre Einsatzbereitschaft würde es vieles in der Pfarre Walding nicht geben. Ihnen allen gebührt ein großer Dank.

Die Pfarrleitung wollte sich einerseits mit dieser Veranstaltung bei allen bedanken, andererseits den Dialog untereinander fördern und die Verbindungen stärken – eben gemeinsam Brücken bauen. Der



Engagierte Mitarbeit zeichnet die Waldinger aus.

Einladung sind letztendlich 120 Personen gefolgt. Es war durchaus herausfordernd, diese große Gemeinschaft auf einem Gruppenfoto zu verewigen. „Wir wollten mit diesem Bild den große Zusammenhalt an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Pfarrgemeinde zum Ausdruck bringen, obwohl doch einige nicht kommen konnten“, freut sich PGR-Obmann Bernhard Buchberger.

Moderatorin und PGR-Obmann Stellvertreterin Gabriele Koller-Sandhacker führte anschließend durch das unterhaltsame Programm. Kaplan MMag. Klaus Sonnleitner sorgte mit berührenden Texten für schöne Momente

der Besinnung. Es wurde gemeinsam gesungen, gelacht, gegessen und viel miteinander geredet. Die einzelnen Gruppierungen wurden sichtbar gemacht und vorgestellt. Dabei kam man sich näher und konnte gemeinsame Zukunftspläne schmieden, um die lebendige Pfarrgemeinde in Walding weiter entwickeln zu können. Pfarrer Mag. Franz Schauer zeigte sich hochofret und dankerfüllt über das große Engagement in seiner Pfarre. Die Freude und Dankbarkeit war allen Besucherinnen und Besuchern ins Gesicht geschrieben und wird ihnen noch lange in Erinnerung bleiben.

Pfarre Wallern

Turmkreuz-Steckung in der Pfarre Wallern

Nach dreiwöchiger Arbeit in schwindelnder Höhe und im Inneren des Kirchturmes durch zwei Arbeitskräfte der Firma Greil, Dölsach/Osttirol konnte am 17. November 2019 das neue Kirchturmkreuz gesteckt werden. Das Kreuz war während des Festgottesdienstes für alle Mitfeiernden gut sichtbar in der Kirche aufgestellt. Nach der Segnung durch Pfarrer Gerhard Schwarz und Diakon Alfred Ortner wurde das ca. 35 kg schwere Kreuz von erwachsenen Ministrantinnen aus der Kirche hinausgetragen.

Dort wurde es an einem elektrifizierten Seil befestigt und aufgezo-

gen. In das Innere der Kugel, wurden Beigaben gelegt, wie die Kopie einer Urkunde von der Kirchweihe 1982, Euro-Münzen und ein paar Schriftstücke.

Ein Jahrhundertereignis, das sicher von Dankbarkeit und Gebeten von der Feiergemeinde begleitet wurde. Warme und kalte Getränke und Würstl ließen die Pfarrangehörigen und Gäste noch länger am Kirchenplatz verweilen, an dem sich zur Mittagszeit auch noch die Sonne zeigte und der Föhn die Luft erwärmte.



Das neue Turmkreuz der Pfarrkirche

Mensch Meier! Oder: die Vermissung des Fensterguckers

Es gibt Mitarbeiter bei uns im Stift, die aufgrund ihrer Persönlichkeit und ihrer Tätigkeit quasi selbst eine Institution sind. Ich würde Gerold Eichinger als solch eine Institution bezeichnen. Beschäftigt war er von 1997 bis April 2020 als Haus- und Gebäudeverwalter des Chorherrenstiftes und ich darf mich hier an die mittelalterliche Berufsbezeichnung des „Meiers“ anlehnen, denn es gab kaum einen Tätigkeitsbereich im Haus, in dem man nicht mit Gerold zu tun hatte. Man könnte sagen – man kam nicht an ihm vorbei – und ich für meinen Teil kann sagen – ich wollte das auch gar nicht. Gerold hatte sich in seinen 23 Dienstjahren nicht nur ein immenses Wissen über das Stiftsgebäude angeeignet (er kannte jeden Winkel und vermutlich auch jede Steckdose), sondern er besaß ein nahezu verblüffend umfangreiches Gedächtnis was Personen und ihre Vorlieben, Abneigungen und Eigenschaften betraf. Man könnte einfach sagen, er interessierte sich – ganz im positiven Sinne - sehr für die Menschen und ihr Umfeld.

Informationslieferant

Dies zeigte sich einerseits darin, dass es kaum eine Tätigkeit oder ein Produkt gab für das Gerold nicht wie aus der Pistole geschossen eine Kontaktperson oder einen Lieferanten nennen konnte. Ganz egal ob man nun auf der Suche nach Sesselhussen, einem Bilderhaken, einer speziellen Glühbirne oder einem Veranstaltungstechniker war. Nun, man könnte jetzt meinen, das wäre ja jetzt neudeutsch formuliert die ‚Jobdescription‘, und das stimmt auch, aber bei Gerold bekam man mit der Auswahl an genannten Kontakten auch viele Informati-



Das Geschehen im Blick – Gerold „Fenstergucker“ Eichingers Kontrollblick in den Marmorsaal bei einem Konzert 2013. Gibt es Verbindungen zu Baumeister Anton Pilgram?

onen mitgeliefert. Und um nun nicht den Anschein zu erwecken, dass es sich hierbei um Tratsch gehandelt hätte, darf ich die Ergänzung hinzufügen: Man bekam viele wirklich relevante Informationen mitgeliefert. Gerold wusste genau welcher Lieferant mit zuverlässigen Fahrern arbeitete, wer pünktlich kam und auf welche Firma man sich verlassen konnte und auf welche weniger. Er wusste auch stets auswendig wie lange die jeweiligen Produkte hielten, wer bei der Montage umgänglich und professionell war und wie lange die Warte- oder Lieferzeiten im Normalfall waren (und wie man die Dinge vielleicht ein wenig beschleunigen konnte). Er unterhielt sich mit den Kontaktpersonen und interessierte sich stets für die Geschichten und Beweggründe der vielen Menschen mit denen er im Stift zu tun hatte. Und das waren bei den zahlreichen Veranstaltungen, die er als Saalmeister betreute wirklich sehr sehr viele.

Doch Gerold interessierte sich nicht nur für die Gäste, die ins Stift kamen, er kannte auch seine Kolleginnen und Kollegen, die

Chorherren und die Bewohnerinnen und Bewohner des Stiftes ausgesprochen gut und gab gern die eine oder andere vergnügliche Anekdote zum Besten – immer auf die jeweilige Privatsphäre achtend. Die Verbundenheit zum Stift war in all seinem Wirken und Werken immer zu spüren.

Retter in der Not

Die Zusammenarbeit selbst war eine Freude und oft von Humor geprägt. Gerold war fair und verlässlich, versuchte mit seinem Know-How immer weiter zu helfen, und respektierte die Meinung des oder der anderen. Er geizte auch nicht mit Wissen und hielt sozusagen nie etwas hinterm Vorhang, weder zu seinem eigenen Vorteil noch zum Nachteil anderer. Er hat mich durch seine Hilfsbereitschaft und Aufmerksamkeit mehr als einmal vor Fettnäpfchen bewahrt oder aus misslichen Situationen gerettet. Natürlich gab es im Arbeitsalltag, auf Baustellen und besonders bei Veranstaltungen oft stressige Situationen und die eine oder andere kleine Meinungsverschiedenheit, das kennt sicherlich

jeder. Doch sobald die Situation geklärt war, verzogen sich etwaige Wolken am Stimmungshimmel meist genau so schnell wie sie gekommen waren und die Zusammenarbeit konnte auf Augenhöhe fortgesetzt werden. Privat ist Gerold ein ausgesprochener Familienmensch und er scheint sich auch in seiner Rolle als Opa sehr wohlfühlen. Er ist in der Pfarre Ebelsberg mit diversen Tätigkeiten ehrenamtlich engagiert, sein Herz gehört hier aber sicherlich den „Minis“, die er in den Gruppenstunden

einerseits mit viel Humor bei Laune hält, andererseits aber auch mit der nötigen Ernsthaftigkeit in das pfarrliche Leben integriert. Musikhören, ein gutes Achterl Wein und regelmäßig ein Urlaub im Süden oder in der Therme, das alles scheint Gerolds Gemüt darüber hinaus zu erfreuen.

Lieber Gerold – Leider ist dein letzter offizieller Arbeitstag in der Coronakrise ein wenig untergegangen, und auch wenn seit einem Jahr mit Michael Todorovic ein großartiger neuer Mitarbeiter deinen Aufgabenbereich im Stift über

hat – wir vermissen dich!

Wir wünschen dir von ganzem Herzen, dass du deine Freizeit jetzt nach deinen Wünschen gestalten kannst und dass du weiterhin so gesund und fit bleibst. Bleib uns verbunden und schau immer mal wieder auf einen Sprung bei vorbei, wir würden gerne deinen Unruhestand ein wenig miterleben und freuen uns auf nette Gespräche und das eine oder andere private Achterl bei einer Veranstaltung!

Bernadette Kerschbaummayr

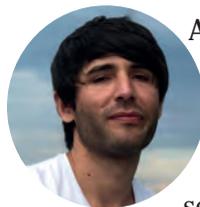
Willkommen bei uns im Stift St. Florian!

Bauabteilung | Claus Ritzlmayr



Ein Handwerker vor dem Herrn! Mit Leib und Seele ist der gelernte Maurer, Zimmermann, HTL Absovent etc, etc, etc seit geraumer Zeit aus unserem Team nicht mehr wegzudenken! Dieser Hans Dampf in allen Gassen hat sogar schon am Bau des Brennerbasistunnels mitgearbeitet! Großartig, dass Du mit Deinem Können und Wissen unser Haus bereicherst. Wenn er mal Hammer und Säge aus der Hand legt, findet man den verheirateten zweifachen Familienpapa gern in den sanften Hügeln des Mostviertels beim Mostwandern wieder – man munkelt er habe in seiner Laube zu Haus schon den einen oder anderen Mostkruag als Andenken hängen. Als Mann der Tat meint er: „Hilf dir selbst, dann ist dir geholfen!“

Bauabteilung | Ahmad Latifi



Ahmad, was haben wir bloß früher ohne Dich gemacht! Freundlich, fleißig, aufmerksam und stets ein Lächeln im Gesicht! 2016 kam Ahmad Latifi aus Afghanistan nach Österreich, er musste sein Land flüchtend verlassen, nachdem er dort erfolgreich die Matura abgeschlossen hatte, anschließend noch einen Abschluss auf der Polizeiakademie machte und diesen Beruf auch einige Jahre ausübte. Nach seiner Flucht nach Österreich wohnte er unter anderem in Ottensheim und Hellmonsödt, war sechs Monate freiwilliger Sanitäter, machte hier in Österreich gleich noch seinen Pflichtschulabschluss und werkt nun, da er endlich auch seinen positiven Bescheid in Händen hält in unserer Bauabteilung! Ahmad, schön dass Du bei uns im Team bist!

„Fort!“-Bildung für das Team der Stiftspforte im Herbst 2019

Nach dem Hochsaison-Ende in der Stiftspforte Mitte Oktober durften wir auch heuer einen Nachmittag „blau machen“ für unseren traditionellen Mitarbeiterinnenausflug zum Zwecke der Weiter- und vor allem

der Teambildung! Denn dieses Frühjahr hat sich unser Orgeldienst-Team komplett neu formiert und auch die **junge Kulturvermittlung** ist entstanden. Zunächst wollen wir uns noch einmal sehr herzlich bei den langjährigen und verdienstvollen Kolleginnen Hermine Eggner und Gerti Kapplinger bedanken! Herzlich willkommen heißen wir Waltraud

Borth, Rosemarie Hoislbauer und Herta König! Dasselbe gilt auch für Lydia Zachbauer und Michaela Grössing, in deren Händen die junge Kulturvermittlung liegt! Im internen Bereich haben wir mit Martina Steiner sehr willkommene „Rückendeckung“ bekommen! Wir machten uns also am 31. Oktober 2019 als Gruppe mit 18 Personen auf ins untere Mühlviertel zur

Burg Clam und zur Stiftskirche in Baumgartenberg.

In der Burg, die seit dem 15. Jhd im Privatbesitz der Grafen von Clam ist und immer noch von der Familie bewohnt wird, dürfen wir Graf Georg Clam-Martinic, den Onkel des Besitzers, höchstpersönlich als „guide“ genießen! Seine Tante war übrigens Gräfin Eltz, die auf der St. Florianer Tillysburg wohnte! Im äußeren Burghof sehen wir den Turm der Burg, ursprünglich wehrhaft, dann als Getreidespeicher in Verwendung, und den Pallas, beide stammen noch aus 1149. Alles ist mit Biberschwanzziegeln gedeckt, ein kleiner Zwiebelturm sogar noch mit Holzschindeln! Eine immer noch funktionstüchtige Küche und eine wunderschöne gotische Kapelle werden für Familienanlässe gerne noch verwendet! Die beeindruckende, vollkommen eingerichtete Apotheke aus 1603 bleibt wohl eher musealen Zwecken vorbehalten!

Vom Pferd zum Sessel

In den ehemaligen Wohnräumen können wir wunderschönes, wertvolles Porzellan bewundern. Des weiteren Rüstungen, Waffen und den besonderen Lieblingssessel eines Vorfahren, der selbst (1581) sagenhafte 90 Jahre und sein geliebtes Pferd „Mutz“ 33 Jahre (!) alt wurde. Besagter einzigartiger Sessel ist aus dem Leder des geliebten, gräflichen Wegbegleiters gefertigt worden.

Im Konvoi geht es dann zum ehemaligen Zisterzienserstift Baumgartenberg. Otto von Machland, dessen einziger Sohn verstorben war, gründete 1142 das Stift tatsächlich im Baumgarten seines Schlosses, das am nahen Ulrichs-Berg lag. Herr Schwandl begrüßt uns sehr freundlich vor dem Kirchenportal, hilft uns beim Anzünden unserer Laternen und beginnt seine Erklärungen mit einer Außenschau auf die Kirche, wo



romanische, gotische und barocke Elemente deutlich sichtbar sind. Wir betreten den noch stehenden mittelalterlichen Trakt des ehemaligen Stiftes, stellen die Laternen im Stiegenhaus ab und sehen einen kurzen Film.

Dann werden wir von einem "Mönch" ins völlig abgedunkelte ehemalige Skriptorium gebeten, wo uns nur mit einer Taschenlampe die Deckenfresken erläutert werden. Vorsichtig handeln wir uns dann in die dunkle Kirche und in die Sakristei. Ein ganz eigenes Gefühl, nichts von der vermeintlichen uns umgebenden barocken Pracht sehen zu können, sondern sich ganz auf die unmittelbare, eigene Umgebung konzentrieren zu müssen, damit man nicht stolpert. Nach und nach werden uns die Altäre (hl. Bernhard und hl. Benedikt) erklärt, der Hochaltar „Maria Himmelfahrt“ sogar fulminant mit „Feuerwerksmusik“ und Lichtshow, denn dort schlug 1783 der Blitz ein und traf den im Gebet versunkenen Propst, der sich davon nicht mehr erholen sollte.

Statt einer Propst-Neuwahl zustimmen hob der Kaiser Joseph II das Kloster 1784 auf. Es ging an das Linzer Domkapitel. Die "Schwestern vom Guten Hirten" betreiben ab dem 19. Jahrhundert dort eine Schule und seit 1995 das „Europagymnasium“. Wir erklimmen als nächstes die Orgelepore und unser Kustos Harald Ehrl greift sogleich freudig in die Tasten! Das Kirchenschiff ist zu



diesem Zeitpunkt in Blautöne getaucht und so können wir den ganzen dreischiffigen Bau zum ersten Mal im vollen Ausmaß erkennen. Die nahe Decke offenbart uns ihren stark plastischen Stuck mit viel Laubwerk, Früchten und den uns so vertrauten Akanthusranken; so wurden hier die gotischen Kreuzrippen einfach mit Stuckarbeit überdeckt. Dazwischen finden sich die Freskenbilder.

Wieder ebenerdig finden wir uns bald „im Paradies“ wieder; so die Bezeichnung des Hallenvorbaus beim Kircheneingang, wo wir wunderschön farbige, mittelalterliche Freskenreste bestaunen können. Und dann tut sich uns die Tür auf und wir sehen die Kirche in ihrer ganzen, vollen, hellen, so aufgeräumten barocken Pracht!

Wir bestaunen noch die besondere Kanzel aus Holz und Gold, die als Baum aus der am Boden liegenden Figur des hl. Bernhard erwächst. Am Kanzelkorb trägt sie Medallions mit Heiligen und dem ersten Papst, Eugen III, der aus dem Orden hervorgegangen ist. Das Chorgestühl wiederum besticht mit wild in den Raum hinein wuchernden Akanthusranken.

Bei der anschließenden Agape kommen wir in geselliger Runde zu dem Schluss, dass uns diese „Nachtführung“ unvergesslich bleiben wird! Und der eine oder die andere wird sich diese schöne Kirche sicher auch noch einmal am Tage zu Gemüte führen...

Margit Mostbauer

IMMER NOCH DA

Ja, wir sind: IMMER NOCH DA. Und das wollen wir auch in Zukunft sein.

950 Jahre Augustiner Chorherren in St. Florian sind ein Anlass, um nachzudenken und vor allem, um zu danken. In erster Linie Gott zu danken, dass er seine Hand über unser Haus hält. Zu danken auch den Mitbrüdern, die sich engagieren, sodass unser DA-SEIN auch spürbar, sichtbar und fruchtbar wird durch das Gebet der Gemeinschaft im Stift, durch die Seelsorge in unseren Pfarren, durch unser Engagement im Land, durch Liturgie, Kultur, Kunst und Wissenschaft. Das ist heute nicht mehr zu denken ohne unsere MitarbeiterInnen, die sehr viel bewegen und mit denen sehr gutes Einvernehmen herrscht, so dass viele gerne bei uns arbeiten. Darüber sind wir sehr froh und dankbar. Danken wollen wir auch den Menschen, mit denen wir in der Seelsorge, ob in den Pfarren oder in speziellen Bereichen, am Reich Gottes arbeiten. Danken auch all jenen, für die St. Florian ein Stück Heimat geworden ist, die regelmäßig oder immer wieder einmal zu uns kommen.

Das Jahr 1071, in dem die Chorherren von St. Nikola in Passau nach St. Florian gekommen sind, und das Stift besiedelt haben, war auch ein Jahr des Umbruchs und der Reform in der Kirche. Priester sollen in Gemeinschaft leben, um miteinander mehr bewegen zu können und um vor verschiedensten Einflüssen und Einflussnahmen bewahrt zu bleiben.

Die Zeit im Jahr 2020 ist eine Wendezeit, nicht nur für die Kirche. In den öffentlichen Bereichen ist überall von Wandel die Rede. Nicht nur in der Diözese Linz, die sich auf einen Zukunftsweg gemacht hat. Das bisherige Pfarrsystem wird verändert, weil die Seelsorge so wie bisher nicht mehr zu schaffen sein wird. Auch heute haben wir wieder eine Zeit der Reformen, die unumgänglich sind und die mit Bedacht und Umsicht angegangen werden müssen.

Wenn wir unsere Altersstruktur anschauen und mit realistischem Blick betrachten, wird es früher, als wir meinen, so sein, dass nichts mehr so ist, wie es einmal war. Und als ob dazu ein noch drastischeres Zeichen notwendig wäre, wird die Welt jetzt durch das Corona-Virus gebeutelt. Auch da wissen wir noch nicht, worauf wir uns einzustellen haben werden!

Im Jubiläumsjahr 2021 wollen wir Florianer Chorherren uns mit unserer 950-jährigen Geschichte so zeigen, wie es derzeit ist: mit unseren Freuden und Sorgen, Nöten und Hoffnungen, in aller Bescheidenheit, dass uns Heutigen bloß ein sehr geringer Anteil an Jahren zur Gestaltung bleiben wird, wohl aber mit dem Selbstbewusstsein, dass unser Gott doch Interesse daran gehabt hat, dass dieses Werk Bestand hatte inmitten der wechselhaften Geschichte unseres Landes – und mit einem aus dem Glauben genährten hoffnungsvollen Blick in die Zukunft, mit allem, was sie bringen mag.

Das schönste Jubiläumsgeschenk für unser Stift ist, wenn junge Leute eintreten. Das wünsche ich mir am meisten von diesem Jubiläumsjahr, dass wir so auf unser Haus aufmerksam machen, dass junge Männer einen Anreiz verspüren, sich da anzuschließen und den unglaublichen Reichtum an Entfaltungsmöglichkeiten auf verschiedensten Gebieten erleben können.

Wir wollen mit unseren Pfarren feiern, und wir feiern festliche Gottesdienste. Es wird eine Ausstellung geben zum Thema IMMER NOCH DA. Und, wie in St. Florian üblich: Der musikalische Genuss wird zu seinem Recht kommen!

+ Propst Johann Holzinger

JUBILÄUM



950
JAHRE
1071-2021

AUGUSTINER
CHORHERRENSTIFT
ST. FLORIAN

VORSCHAU 2021

Im **JAHR 2021** feiern die **AUGUSTINER CHORHERREN IHR 950-JÄHRIGES BESTEHEN IN ST. FLORIAN.**

Dieses Festjahr feiern wir mit einer **SONDERAUSSTELLUNG**, einer großen **FESTMESSE** und vielen kleineren **VERANSTALTUNGEN!**
Wir freuen uns, Ihnen den Orden der Augustiner Chorherren näher zu bringen und Ihnen nie gezeigte Schätze zu präsentieren.

Besuchen Sie uns in St. Florian!



 STIFT
ST FLORIAN

**Wir gratulieren sehr herzlich
zum (halb)runden
Geburtstag!**

30. Geburtstag
Ahmad Sear Latifi

35. Geburtstag
Bernadette Kerschbaummayr

40. Geburtstag
Lydia Zachbauer

45. Geburtstag
Karl-Heinz Aitzetmüller

50. Geburtstag
Gordana Bosanac
Michaela Grössing

60. Geburtstag
Annemarie Hoffelner

65. Geburtstag
Gerold Eichinger



*Licht und Schatten.
Foto: Andreas Etlinger*

Highlights 2020/2021

Alle aktuellen Termine finden Sie unter
www.stift-st-florian.at/veranstaltungen

Impressum Herausgeber:
Augustiner Chorherrenstift St. Florian
Redaktion:
Alexandra Loidl, Gerhard Eder,
Bernadette Kerschbaummayr, Elisabeth
Engertsberger, Sabrina Payrhuber
Redaktionsanschrift:
Augustiner Chorherrenstift St. Florian
Redaktion FLORinside
Stiftstraße 1 | 4490 St. Florian
Telefon: +43 7224 8902-18
redaktion@stift-st-florian.at
www.stift-st-florian.at

Gestaltung:
Alexandra Loidl,
Bernadette & Werner Kerschbaummayr
Textbearbeitung:
Sabrina Payrhuber
Gerhard Eder
Auflage: 1000 Stück, Ausgabe Nr. 21



Das Redaktionsteam wünscht allen Leserinnen und
Lesern alles Gute für die kommende Zeit!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
bei uns im Stift St. Florian!